

# Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.  
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-  
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.  
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung  
**Amtsblatt der Stadt Brühl**  
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch  
die Post monatlich 1.50 RM.  
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rech-  
fertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 120

Donnerstag, 24. Mai 1928

81. Jahrgang.

## Das Zentrum nach der Wahl

Der abgeschlossene Wahlkampf zeichnet sich durch eine Reihe von Merkmalen aus. Er hat große Überraschungen nach der einen Seite und, gestehen wir es offen ein, ebenso große Enttäuschungen nach der anderen Seite gebracht. Die große Überraschung ist die starke Stimmenzunahme der Kommunisten, die auch in rechtsgerichteten Kreisen auf das verunglückte Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch den Innenminister von Kautz zurückgeführt wird. Die zweite Überraschung und zugleich Enttäuschung ist die Wahlniederlage, die sämtliche Regierungsparteien getroffen hat. Von den Deutschnationalen wurde erwartet, daß sie starke Einbußen erleiden würden, nicht aber konnte man erwarten, daß die Wähler der sogenannten Mittelparteien in einem solchen Ausmaß untreu werden würden, wie es tatsächlich geschehen ist. Dieser Ausfall der Wahlen ist ein neuer Beweis für die unpolitische Einstellung weiter Volksschichten in Deutschland, denn nur so ist der Verlust, den die Mittelparteien erlitten haben, erklärlich. Welche Gründe veranlassen haben, ihren bisherigen Parteien in so großem Ausmaß den Rücken zu kehren, darauf kommt es letzten Endes nicht an. Von den Regierungsparteien der bürgerlichen Mitte hat das Zentrum verhältnismäßig noch die geringsten Verluste erlitten. Es würde aber u. E. nicht richtig sein, wenn man die Augen vor dem Rückgang der Stimmenzahl für das Zentrum verschließen wollte. Die Erfahrung der letzten beiden Wahlen ist bei dieser Wahl bestätigt worden. Das Zentrum hat, das wollen wir offen eingestehen, politisch an Boden verloren. Es erscheint hoch an der Zeit, den Fehlerquellen nachzugehen und an ihnen zu erkennen, wo die Ursachen für den Rückgang zu suchen sind, um zu bessern, was zu bessern ist. Auch beim Zentrum spielt natürlich in gewissen Kreisen der Partei eine Verärgerung, sei es aus sachlichen oder persönlichen Gründen, eine große Rolle. Es kamen aber auch sachliche Bedenken allgemeiner Art hinzu, wofür im Wahlkampf gemachte Erfahrungen sprechen. Es ist z. B. einwandfrei festgestellt, daß weite Kreise der Zentrumswähler mit dem heute geltenden Verhältniswahlrecht und seiner Listenwahl aus tiefster Unzufriedenheit sind und es dem Zentrum zum Vorwurf machen, daß es hier nicht längst eine Änderung herbeigeführt hat. Diese Forderung dürfte übrigens nicht das Zentrum allein gemacht haben, sondern auch andere Parteien, denn jedenfalls ist es eine Tatsache, daß das Ergebnis dieser Wahl zu einem nicht geringen Teil auf das Listenwahlrecht zurückzuführen ist. Wir haben zu wiederholten Malen auf die Schädlichkeit dieses Wahlsystems hingewiesen und eine Änderung verlangt. Welleicht sind die Erfahrungen, die die Parteien bei diesen Wahlen haben machen müssen, so lehrreich, daß sich im Parlament endlich die bisher noch fehlende Mehrheit für eine durchgreifende Wahlrechtsreform findet.

Die Verluste des Zentrums sind zum Teil — wie auch bei den übrigen Mittelparteien — auf die große Zahl der Splitterparteien zurückzuführen. 16 kleinere Parteien haben annähernd eine Million Stimmen aufgebracht, Aufwand an Zeit und Geld fast nutzlos vertan, denn alle diese kleinen Parteien mit über 1 Million Stimmen bleiben im Reichstag unvertreten. Was speziell das Zentrum anbelangt, so hat es besonders im Westen durch das Auftreten der Christlich-Sozialen zwei Mandate verloren. Für diese Partei sind die 110 000 Stimmen völlig

nuklos abgegeben, sie wird nicht vertreten sein.

Die Sieger des Wahlkampfes sind zweifellos die Sozialdemokraten. Sie werden daraus, wie sich das von selbst versteht, die nötigen Folgerungen ziehen und sich zur Übernahme der Verantwortung bereit erklären müssen. Es scheint auch, als wenn bei ihnen Neigung vorhanden wäre, trotzdem wäre es falsch, schon jetzt voraussetzen zu wollen, welche politische Auswirkung das Wahlergebnis haben wird. Rein zahlenmäßig betrachtet wäre die große Koalition die an sich gegebene Regierungsmehrheit. Ob es dazu kommen wird, das vermag heute noch niemand zu sagen. Was das Zentrum anbelangt, so wird es sich, wie in den letzten 10 Jahren, der Verantwortung nicht entziehen, es sei denn, daß ihm von der einen oder anderen Partei unannehmable Bedingungen gestellt werden. Die Weimarer Koalition erscheint von vornherein ausgeschlossen, weil sie nur über eine geringfügige Mehrheit, die im Ernstfälle nicht ausreichen könnte, verfügt. Die Verhandlungen zur Bildung der neuen Reichsregierung werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht leicht werden, soviel wird man heute mit Sicherheit sagen können, aber welchen Ausgang sie nehmen wird, das voraussagen, ist unmöglich.

## Der Wechsel in den Reichstagsfraktionen

Wer nicht wiederkehrt.

Berlin, 23. Mai. Nachdem nun das vorläufige amtliche Ergebnis der Sonntagswahlen vorliegt, lassen sich auch die wesentlichen personellen Veränderungen übersehen, die die Neuwahlen zum Reichstag gebracht haben. Von bekannten Abgeordneten kehren nicht wieder in das Parlament zurück: bei den Deutschnationalen: Chefredakteur Paul Weyer, Abg. v. Dewitz, Landgerichtsdirektor Rohmann, General Graf von der Schulenburg, Schenk, Frhr. von Stauffenberg und Frau von Berger u. a. Unter den neu gewählten deutschen Abgeordneten befinden sich der General v. Lettow-Vorbeck, und Oberfinanzrat v. Bang, während der Bruder des verstorbenen Finanzministers Helfferich, Phil. Helfferich, in der Palz erfolglos kandidierte. Die Wollischen verschwinden im Reichstag ganz, mit ihnen die Abgeordneten v. Graefe, Dompfregier Dr. Doering der durchgefallen ist, während General Ludendorff nicht mehr kandidiert hat. Unter den neu gewählten Nationalsozialisten befindet sich der bayerische General v. Epp. Von den bekannten Zentrumsabgeordneten wurden nicht wiedergewählt der Beamtenvertreter Altkotte und der Kölner Landgerichtsdirektor Schetter, während Reichsfinanzminister Dr. Brücker und Minister a. D. Hermes neu gewählt wurden. Große Veränderungen weist die demokratische Reichstagsfraktion auf. Unterlegen sind die bisherigen Abgeordneten Dr. Haub, Frhr. von Nichte, Brodau, während Georg Bernhard, Minister a. D. Reinhold, der frühere Staatspräsident Helfferich und der vormalige oberbürgerliche Ministerpräsident Rantzau neu der Fraktion beitreten. Zahlreiche neue Namen enthält vor allem auch die Fraktionsliste der Sozialdemokraten; unter ihnen befinden sich der Sohn des ersten Reichspräsidenten Fritz Ebert, der preussische Abgeordnete Heilmann, Frau Schreiber, der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Falkenberg. Bei den Kommunisten fehlen u. a. Ruth Fischer, Pieck, Käß, Scholten, die sich den linken Kommunisten angeschlossen hatten.

In Tientsin vereinbarten die japanischen, englischen, amerikanischen, französischen und italienischen Befehlshaber die Kontrolle einer zehn Kilometer langen neutralen Zone um die Stadt. Die Bahnhöfe wurden von den fremden Truppen besetzt. Eine Wiederholung der Tsinanfu Zwischenfälle wird als unwahrscheinlich gehalten. Wie die Entscheidungsschlacht ausfallen wird, ist nach den bisherigen Schlägen Tschangschins kaum zweifelhaft; wahrscheinlich werden die Generale Tschangschin, Feng und Peng in der nächsten Zeit in Peking einrücken. Damit ist das gesamte chinesische Problem aufgelöst.

Völlig v. r. w. er sieht zur Zeit die internationale Situation aus. Doch hat die japanische Intervention in Schantung sowie die Abriegelung der Mandchurien Probleme aufgeworfen, zu denen die anderen Mächte, insbesondere Amerika, Stellung nehmen müssen.

## Wird Coolidge zustimmen?

Um die Präsidentschaftskandidatur

New York, 23. Mai. Die Chicago Tribune meldet, daß der Präsidentschaftskandidat Hoover dem Präsidenten Coolidge persönlich erklärt habe, daß er von seiner Kandidatur zurücktreten werde, wenn Coolidge die Nominierung auf den bevorstehenden Nationalconvent annehmen würde. Die Nachricht hat großes Aufsehen erregt, und man rechnet damit, daß Coolidge vielleicht doch noch bereit ist, die Wiederernennung für die Präsidentschaftskandidatur anzunehmen.

## Entscheidung über die Verkehrsangleichungen im österreichischen Nationalrat.

Wien, 24. Mai. Der österreichische Nationalrat hat in seiner Mittwochssitzung eine große Entscheidung einstimmig angenommen, die die Verkehrsangleichung Österreichs und Deutschlands fordert. Vorher war die Regierungsvorlage über die mit Deutschland gemeinsame Eisenbahnverkehrsordnung ebenfalls einstimmig angenommen worden.

## Die Reichsbahn im April Rückgängiger Güter, stärkerer Personenverkehr.

Der Güterverkehr war im April etwas schwächer als im Vormonat. Auf den Arbeitsstag umgerechnet bleibt der Verkehr des April 1928 nach der Wagenstellung um etwa 0,8 Prozent hinter dem des Vormonats zurück. Es wurden nach den vorläufigen Feststellungen gestellt: 3438 578 Wagen (arbeitsfähig 149 503) gegen 4 068 856 im März. Der Kohlenverbrauch war unter Berücksichtigung des vermehrten Hausbrandbedarfs und der zögernden Abnahme wegen der zu erwartenden ermäßigten Sommerpreise noch zufriedenstellend. Im März wurden arbeitsfähig 50 762 Wagen, im April 49 256 Wagen gestellt, also 1506 Wagen weniger. Der Rückgang im Verkehr künstlicher Düngemittel stellte sich auf 70 017 Wagen (also etwa 63 Prozent des Verandes im Vormonat (41 493 gegen 111 508)). Der Abwärtsbewegung, da der Bedarf der deutschen Landwirtschaft gedeckt war, zu einem großen Teil in das Ausland.

Die Betriebsleistungen im Personenverkehr waren allgemein stärker als im Vormonat. Infolge des guten Wetters zu Ostern und auch an einzelnen Sonntagen erreichte der Ausflugsverkehr stellenweise, besonders am zweiten Osterfeiertag, die gleiche Höhe wie an guten Sonntagen im Sommer. Die geleisteten Zugkilometer betrugen im März 53 042 000 gegen 49 076 000 im Februar 28, die Warenauslieferung 2 515 265 000 gegen 2 281 216 000 im Februar.

Die Betriebsergebnisse im März stellten sich wie folgt: Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 104 13 Mill. RM., dem Güterverkehr 288,19 Mill. RM., und den sonstigen Einnahmen 35,66 Mill. RM., zusammen 427,98 Mill. RM. Die Ausgaben beliefen sich für Betrieb und Unterhaltung auf 303,14 Mill. RM. (davon 198,82 Mill. RM. personelle und 104,32 Mill. RM. sachliche Ausgaben), für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen auf 44,62 Mill.

## Politische Neuigkeiten

— Die Besserung im Befinden des Ministers Dr. Stresemann hält an. Trotzdem beharren die Ärzte darauf, daß Dr. Stresemann das Bett hütet und sich weiter in möglichstem Maße schonet. An ein Verlassen des Krankenzimmers ist vorläufig nicht zu denken; infolgedessen wird sich der Reichsaussenminister als Führer der Deutschen Volkspartei kaum an den Regierungsverhandlungen aktiv beteiligen können. Sollte die Besserung im gleichen Maße fortschreiten, wie es bisher der Fall war, wird Dr. Stresemann seinen von den Ärzten geforderten längeren Erholungsurlaub Mitte Juni antreten können.

— Der ehemalige Farmer Heinrich Langlopp, der den Attentatsversuch auf das Reichsentscheidungsamt unternahm, ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Klaus Born von Buach, der sich am 24. Mai zur Verbüßung einer 13-monatigen Gefängnisstrafe einfinden muß, hat an den Staatsanwalt in Straßburg einen Brief gerichtet, indem er um einen Aufschub von 14 Tagen wegen seines Gesundheitszustandes bittet. Sollte der Aufschub nicht gewährt werden, so droht Buach mit dem Hungerstreik.

— Das englische Oberhaus nahm nach einer Intervention Lord Birkenheads mit 114 gegen 35 Stimmen den Gegenvorschlag an, der den Frauen das Wahlrecht vom 21. Lebensjahr ab zugesetzt.

RM., für Verzinsung der Reparationsrückstellungen 45,47 Mill. RM., für gesetzliche Abschreibung des Betriebsrechts am übernommenen Reichseisenbahnvermögen 9,43 Mill. RM., für Rückstellung für die gesetzliche Ausgleichsrücklage 8,56 und für Rückstellung für Vorzugsdividenden 6,30 Mill. RM., also insgesamt auf 417,52 Mill. RM. Nach Abdeckung aller Ausgabeverpflichtungen verblieb ein Mehrbetrag von rund 10 Mill. RM., der zur teilweisen Wiederauffüllung des in den Vormonaten in Anspruch genommenen Vorrats aus 1927 verwendet ist. Der Personalbestand betrug im März 1928 669 297 Köpfe gegen 656 179 Köpfe im Februar.

## Westdeutschland

Gladbek: (Der Abiturientenmord).

Die Voruntersuchung in der Mordtatsache Daube ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß die Mitwirkung der beiden Berliner Kriminalkommissare Werneburg und Bissigkeit, die jezeit von der Staatsanwaltschaft zur Mitwirkung bei der Aufklärung gefordert worden waren, dem Untersuchungsrichter als nicht mehr nötig erscheint. Beide Beamte, die hinsichtlich der Ergebnisse ihrer Feststellungen zu dem gleichen Resultat gekommen sind wie jezeit schon die Gladbeker Kriminalpolizei, haben ihre Tätigkeit eingestellt und sind am Samstag nach Berlin zurückgekehrt. Wie weit ihre Feststellungen dazu dienen, den des Mordes verdächtigen Abiturienten Huhmann noch weiterhin zu belasten, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden. In einer jezeit in Gladbek abgehaltenen Pressebesprechung haben die beiden Beamten kein Hehl daraus gemacht, daß durch die Untersuchung in ihnen die Überzeugung herangereift ist, daß alle anderen Spuren im Sande verlaufen sind und daß nach der ganzen Lage der Dinge niemand anders als Huhmann als Täter in Frage kommen kann. Die Abreise der Berliner Beamten bedeutet noch nicht den Abschluß der Voruntersuchung. Auch in dieser Woche werden durch den Untersuchungsrichter noch eine ganze Reihe von Zeugen, die größtenteils bereits früher vernommen sind, erneut vernommen werden, u. a. der Direktor der Anstalt, die von Daube und Huhmann besucht worden ist, aber auch noch andere Zeugen, Personen, Schüler und weitere Gladbeker Einwohner. Die Tatsache, daß diese Vernehmungen wiederholt werden, deutet darauf hin, daß die Voruntersuchung sich ihrem Ende nähert.

— Barmen: (Schüsse auf Kinder). Im Wuppertal ist der Wahltag außerordentlich ruhig verlaufen. Bis 6.30 Uhr abends war es zu keinerlei Störungen gekommen. Allerdings brachte der Samstagabend einen schwe-

## Regierungsneubildung in Griechenland.

Wenizelos wieder am Ruder.

Athen, 23. Mai. Die vor einigen Tagen ausgebrochene Kabinettskrise hat nun zum Austritt des Kabinetts geführt. Der Präsident hat das Austrittsgesuch angenommen und gleichzeitig Wenizelos mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Bei der Auflösung der Kammer kam es heute zu Zusammenstößen.

Venezelos bei der Regierungsbildung.

Athen, 23. Mai. Wie gemeldet wird, ist Venezelos mit der Bildung des neuen Kabinetts und der Ausschreibung von Neuwahlen beauftragt worden.

## Eine große Schlacht bei Peking.

London, 23. Mai. Nach den letzten Meldungen aus China ist gegenwärtig im Süden von Peking eine große Schlacht zwischen den Südruppen und Nordruppen im Gange. Die Südruppen rücken auf der Linie Paoinsu-Tsingtau vor. Man erwartet neue Kämpfe in der Peripherie der Hauptstadt. Die Frauen und Kinder der in Peking anässigen Japaner haben die Stadt bereits verlassen. Augenblicklich herrscht noch Ruhe in der Stadt. Offenbar beschäftigen die Japaner, die Tschangschinschen Truppen an der mandchurischen Grenze zu entwerfen.

den Zwischensack in Damm. Die letzte Luft-  
wagen der Nationalsozialisten durchzuführen mit  
Militär die Straßen der Stadt. In der un-  
teren Hedinghäuser Straße wurden die Wa-  
gen von kommunistischen Truppen überfallen,  
wobei auf die Nationalsozialisten scharf ge-  
schossen wurde. Dabei wurden zwei unbetei-  
ligte Kinder durch Bedenschüsse verletzt. Die  
herbeigerufene Polizei machte der Schieß-  
erei rasch ein Ende und verhaftete die Haupt-  
rädelsführer. Die Verletzungen der beiden  
Kinder sind nicht bedenklich, daß für ihr Leben  
Befürchtungen bestehen.

#### Motorrad-Unfall.

: Duisburg, 20. Mai. In der vergan-  
genen Nacht stieß auf der Deichstraße in  
Duisburg-Muhrort ein Motorrad gegen  
einen Baum. Der Fahrer H. Sanders  
(Homburg) erlitt einen doppelten Schädel-  
bruch, so daß der Tod kurze Zeit später  
eintrat. Ein mit vier Personen besetzter  
Kraftwagen, der dem Verunglückten aus-  
weichen wollte, fuhr ebenfalls gegen einen  
Baum. Der Wagen wurde vollständig zer-  
trümmert. Von den Insassen sind zwei  
lebensgefährlich und zwei leichter verletzt.

### Ein französisches Passagierflugzeug abgestürzt

#### Drei Tote.

: Köln, 23. Mai. Das von Köln nach  
Paris fahrende Passagierflugzeug geriet  
heute mittag um 13.15 Uhr, nachdem es  
kaum den Kölner Flughafen verlassen hat-  
te, anscheinend infolge Maschinendefekt in  
Brand. Der Führer und zwei Insassen  
verbrannten. — Hierzu gibt die Flugplatz-  
leitung folgende Darstellung: Ein franzö-  
sischer Doppeldecker war heute mittag ge-  
gen 13 Uhr nach dem Start auf dem Köl-  
ner Flughafen aus bisher noch unbekannten  
Gründen gezwungen, alsbald wieder  
zu landen. Dabei wurde das Flugzeug  
durch Feuer gänzlich zerstört. Die drei In-  
sassen, nämlich der Pilot, ein Herr und  
eine Dame aus Berlin, kamen dabei ums  
Leben. Die Leichen wurden von der Staats-  
anwaltschaft beschlagnahmt.

## Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Mai 1928.

U. Kirchenmusikalisches Aufführungen in der  
Pfingstkirche an den Pfingsttagen. Am ersten  
Pfingsttag singt der gemischte Cäcilienchor  
eine fünfstimmige Messkomposition von Jan.  
Mittlerer, Tantum ergo 4st. von H. Wilt-  
berger. Am 2. Festtage kommt eine Männer-  
chorvorspiel von Carl Wiltberger zur Auffüh-  
rung. — Alle Mitwirkenden werden auf die  
heute abend 8 Uhr auf der Orgelprobe statt-  
findende letzte Probe aufmerksam gemacht.

!! Die Reichsbahn und der Pfingstverkehr.  
Für die möglichst glatte Bedienung des Pfingst-  
verkehrs, der alljährlich große Anforderungen an  
den Zugbetrieb stellt, sind von der Reichs-  
bahndirektion Köln weitgehende Vorbereitun-  
gen getroffen worden. Sie wird wie immer  
vor den stark besetzten Pfingsttagen nach  
allen Richtungen hin verkehren lassen. Es  
werden vor den Feiertagen Sonderzüge ge-  
fahren nach Berlin, Altona, an den Rhein,  
nach München, nach Kassel. Die Sonderzüge  
verkehren im allgemeinen zehn Minuten vor  
den fahrplanmäßigen Zügen. Es empfiehlt sich  
deshalb, rechtzeitig auf den Einsteigebahnhö-  
fen einzutreffen, um gegebenenfalls die ver-  
kehrenden Züge benutzen zu können. Dies  
wird erheblich zur glatten Abwicklung des  
Pfingstverkehrs beitragen. Es sei auch daran  
erinnert, daß die Fahrkarten eine Gültig-  
keitsdauer von vier Tagen haben, und  
daß es sich deshalb empfiehlt, die Karten  
im voraus zu lösen. Gerade an den verkehrs-  
reichen Tagen kann bei der Vorauslösung der  
Fahrkarten das nicht immer vermeidliche, aber  
meist unangenehm empfundene lange Anstehen  
am Fahrkartenschalter vermieden werden. Die  
Reichsbahndirektion Köln wird außerdem zur  
glatten Abwicklung des zu erwartenden starken  
Verkehrs die planmäßigen Züge entsprechend  
verstärken lassen. Außerdem wird sie auf den  
größeren Bahnhöfen noch Refektzüge auf-  
stellen, die in gegebenen Fällen eingesetzt wer-  
den. Diese Vorbereitungen der Reichsbahn las-  
sen eine glatte und planmäßige Abwicklung  
des Pfingstverkehrs wohl erwarten. Es wird  
dringend empfohlen, zur Rückkehr von Aus-  
flügen nicht die letzten Züge, sondern möglichst  
schon frühere Züge zu benutzen, da die letzten  
Züge erfahrungsgemäß stark überfüllt sind,  
namentlich bei schönem Wetter. Die Son-  
ntagsrückfahrkarten haben zu Pfingsten  
Gültigkeit: von Pfingstmontag 12 Uhr bis  
Pfingstdienstag 8 Uhr.

Auf Auszug im Kölner Hauptbahnhof  
sind die Sonntagsfahrkarten für den Pfingst-  
verkehr bereits am Freitag erhältlich und aus-  
schon von diesem Tage an zu benutzen.

!!! Schnellzüge und Sonntagsfahrkarten.  
Für die Zeit des Sommerfahrplanes ist wie  
in den früheren Jahren im allgemeinen die  
Benutzung der zugschlüssigen Schnellzüge  
mit Sonntagsfahrkarten nicht gestattet. —  
Folgt die Dauer des Sommerfahrplanes sind  
jedoch ausnahmsweise folgende D-Züge für  
Inhaber von Sonntagsfahrkarten freige-  
geben: auf der Strecke Bielefeld-Düsseldorf  
Nachn. D 30, auf der Strecke M. Gladbach-  
Krefeld-Duisburg-Essen-Frankfurt a. M. D-  
Zug 81-82, auf der Strecke Koblenz-Gießen  
und zurück sämtliche D-Züge, auf der Strecke  
Koblenz-Trier und zurück sämtliche D-Züge,  
auf der Strecke Köln-Trier D 157 und D 167.  
— Für direkte Sonntagsfahrkarten nach den  
Nordseebädern werden wie im Vorjahr fünf-  
stellige D-Züge (ausgenommen die D-Züge)  
gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages frei-  
gegeben.

Leber das Unglück wird noch gemeldet.  
Das Flugzeug war gegen 12 Uhr mittags  
von Paris kommend, auf dem Flugplatz  
eingetroffen und hatte mehrere Personen  
an Bord. 13.05 Uhr trat das Flugzeug,  
das vorher 1500 Liter Benzin getankt  
hatte, den Weiterflug nach Berlin mit ei-  
nem Passagier an Bord, einer Dame, an.  
Nach der Bordliste handelt es sich um eine  
Frau Marg aus Wien. Sie erklärte vor  
der Abfahrt, sie mache ihren ersten Flug,  
der erste Abschnitt, Paris-Köln, sei ihr  
nicht gerade gut bekommen. Nachdem das  
Flugzeug die zwei bis drei Kilometer wei-  
ter gelegene Ortschaft Pösch erreicht hatte,  
bemerkte man, wie es lehrmachte wollte.  
Plötzlich schlugen aus dem Flugzeug haus-  
hohe Flammen, und gleich darauf stürzte  
es mitten auf dem Felde zu Boden. So-  
gleich eilten Beamte und Schupmann-  
schaften des Kölner Flughafens mit Mo-  
torrädern und Kraftwagen zur Unfallstelle.  
Das Flugzeug war bereits vollständig ver-  
brannt, und mit ihm der 28jährige Pi-  
lot Charpentier und der Bordmonteur Du-  
mont sowie die Dame. Die Leichen waren  
bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die bei-  
den Motoren hatten sich tief in den Erd-  
boden eingebohrt. Die Kölner Feuerwehr  
erschien kurz darauf auf der Unfallstelle  
und sorgte die Leichenteile ein, nachdem  
sie von der Polizei und der Staatsanwalt-  
schaft freigegeben worden waren. Die Un-  
fallstelle bildet ein wüstes Trümmerfeld,  
aus dem nur noch der Schwanz des Flug-  
zeuges mit einem lateinischen F heraus-  
ragt. Die Ursache des furchtbaren Un-  
glücks wird wohl nie geklärt werden kön-  
nen. Nach den Aussagen eines Angestell-  
ten des Flughafens flog der Pilot schon  
einige Zeit die Strecke Paris-Köln und  
war als tüchtig bekannt. Der Bordmon-  
teur Dupont flog als Beifahrer. — Ein  
Fahrgast, der in Köln einsteigen sollte,  
hatte sich verspätet, kam wenige Minuten  
nach dem Abflug der Maschine auf den  
Flughafen. Diese Verpätung rettete sein  
Leben. Vor dem Abflug hatte die Ma-  
chine ihren bestehenden Benzinvorrat um  
weitere 700 Liter ergänzt, so daß sie für  
den Flug Köln-Berlin schätzungsweise an  
1400 Liter Brennstoff mit sich führte.

!!! Köln-Donner Eisenbahnen. Aus An-  
laß des Pfingstfestes gelten die Sonntagsrück-  
fahrkarten zur Hinfahrt von Freitag, mittags  
12 Uhr, an, zur Rückfahrt vom 1. Pfingsttag  
bis einschließlich Dienstag, vormittags 9 Uhr.  
Sonntagstarben werden ausgeben: Auf der  
Rheinuferbahn von Köln nach Weßel, Bonn,  
Königswinter oder Bad Godesberg  
(Mehlem) und Bad Honnef; auf der Vorge-  
birgsbahn von Köln nach Brühl.

!!! Der Himmel grollte. Ob über das Wahl-  
ergebnis, ist uns unbekannt. Jedenfalls ent-  
lud sich gestern nachmittag unerwartet ein  
Gewitter über Brühl und Umgebung, nachdem  
vorher bei merkwürdiger Witterung ein starker  
Regen niedergefallen. Dunkel standen die  
Wolken am Himmel, dahinschweiften die  
Blitze und begleitet von starkem Regengläsen  
pölkerte der Donner. Offenbar hat dieses  
Wetterwunder die nun schon längere Zeit an-  
haltende „Nordpolarmitterung“ ordentlich ge-  
reinigt, damit die Pfingsttage im Sonnen-  
schein glänzen, denn eine gründliche Erhö-  
hung tut wohl allen gut. Und am Rhein und  
seinen Nebenflüssen lebt man in banger Er-  
wartung, wie das Pfingstwetter wird. Das  
Pfingstgeschick ist bestimmend für die ganze  
Sommerzeit. Auch für die Eisenbahnen hängt  
sehr viel vom Wetter und Verkehr ab. Hoffen  
wir das Beste!

!!! Wetteraussichten für Freitag. Nur zeit-  
weise auflockernd und wärmer, später erneut  
Erlösung und Übergang zu Regen. Also recht  
schlechte Aussichten auf eine Besserung der  
augenblicklichen Wetterlage.

!!! Eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstor-  
benen Herrn Schulrats Cäppers aus An-  
laß seines 100jährigen Geburtstages  
veranstaltet der Rheinische Taubstum-  
menlehrerverein am 2. Juni in Brühl.  
Um 9 Uhr ist feierliches Hochamt in der Kir-  
che und um 10.15 Uhr findet die Gedächtnis-  
feier in der Aula des Gymnasiums statt. Um  
11.15 Uhr ist gemeinschaftliches Mittagessen im  
Ratskeller. Herr Schulrat Cäppers war der  
Begründer der hiesigen Taubstummen-Anstalt,  
die von 1854 bis 1879 geleitet hat. Er  
wirkte weitere 27 Jahre als Direktor an der  
Taubstummen-Anstalt zu Trier. Als Rhein-  
ischer Meister der Taubstummenbildung wird  
der Verstorbene allseitig verehrt.

!!! Verband der Preuß. Haus- und  
Grundbesitzervereine. Am 3. Juni, vormittags  
9.30 Uhr, ist in Köln der Verbandstag der  
Preuß. Haus- und Grundbesitzervereine. Es  
ist eine größere Kundgebung vorgesehen. Die  
Teilnahme ist möglich, wer im Besitze einer  
Mitgliedskarte ist, welche unentgeltlich aus-  
gestellt wird. Einzelheiten werden in der Haus-  
besitzerzeitung vom 27. Mai bekanntgegeben.  
Zwecks Besorgung der Teilnehmerkarte wen-  
den sich an E. Mohl, Kölnstraße 23.

!!! Der Grabschauer der an der Langen-  
aderstraße gelegenen Obduktionshalle der Stadt Brühl  
wird neu verpackt. Meldungen haben bis  
zum 29. Mai vormittags auf dem Stadt-  
bauamt zu erfolgen.

!!! Gefunden. In der Nähe des Wiltshofes,  
Pöschdorf, wurde eine Herrentasche mit  
Kette gefunden. Eigentümer kann sich beim  
Polizeiamt Brühl-Land, Zimmer Nr. 9, mel-  
den.

!!! Vorteile des Postfachverkehrs. Das  
hohe Postgeld sollte noch viel mehr Leute  
veranlassen, dem Postfachverkehr beizutreten.  
Der Postfachkunde weiß vom Schreibe-  
schreiben keine Zahlungen an. Er braucht keine grö-  
ßen Geldbestände in der Wohnung oder im

Geldsack zu verwahren, also keine Verluste  
durch Unterschlagung, Diebstahl, Feuer. Keine  
Mühe, keine Versehen durch Zählen, Verpacken,  
Verbinden von Geld. Die Wege zur Post, um  
Postanweisungen oder Wechsel zu übersenden,  
und die Umständlichkeiten bei Zerlegung eines  
Postbriefes werden erspart. Der Postfachkunde  
weiß, daß bei den Postämtern, die die bekannte  
blaue Postkarte bietet, die Rechnungen von  
den Schenkern schneller bezahlt werden.  
Auch bei den ihm zufließenden, ihm gutge-  
schriebenen Beiträgen fällt das zeitraubende  
lästige Geldzählen weg, das Postgeld wird  
gepart. Die Kassenführung des Postfach-  
kunden wird sehr vereinfacht und verbilligt. Die  
Postanstalten erleiden über den Postfachver-  
kehr bereitwilligst Auskunft; jeder Postfach-  
kunde erhält von seinem Postfachamt eine  
ausführliche Anleitung für die Benutzung des  
Postfachverkehrs.

!!! Kierberg: Die Hausmeisterstelle  
im Jugendheim Kierberg-Heide ist neu zu be-  
setzen. Bewerber, nur aus der Gemeinde Kier-  
berg, können sich schriftlich unter Angabe der  
Ansprüche bis zum 29. Mai beim Bürger-  
meister Brühl-Land melden.

!!! Kierberg: Ein hiesiger Motor-  
radfahrer, der unterwegs nach Bonn war,  
wurde zwischen Weßeling und Widdig am  
Mittwoch Morgen von einem Auto angefahren  
und erlitt schwere Quetschungen an Händen  
und Beinen. Er mußte sofort ärztliche Hilfe  
aussuchen. Der Sozialist kam mit dem  
Schrecken davon. Das Motorrad wurde schwer  
beschädigt.

!!! Kierberg: Gewitter und Ueber-  
schwemmung. Infolge des heute mittag  
niedergegangenen Gewitters mit schweren Re-  
gengüssen trat der Mühlenbach unterhalb Kier-  
berg, da er die Wasser nicht mehr bewältigen  
konnte, über seine Ufer. Die untere Mühlen-  
bachstraße war vollständig überflutet, auch  
ein Teil der anliegenden Häuser wurde mit den  
angestauten Wassermassen angefüllt. Wenn der  
Schaden, der hierdurch angerichtet, auch nicht  
sehr groß ist, so wäre es vielleicht doch ange-  
bracht, daß hier mal Abhilfe geschaffen würde,  
da dieser Fall bei jeden schweren Regen-  
güssen erneut eintritt.

!!! Heide: Das neue Jugendheim  
in der Grubenstraße hier selbst ist nun soweit  
fertiggestellt, daß dasselbe in ungefähr 14 Ta-  
gen seiner Bestimmung übergeben werden  
dürfte. Der große Saal in dem Gebäude ist  
mit den neuesten Turn- und Sportgeräten  
ausgerüstet. Neben den Sporttreibenden Ver-  
einen werden auch die Schulkinder von Heide  
und Kierberg die Halle zu Turn- und Sport-  
zwecken benutzen. Links und rechtsseitig des  
Einganges ist das Heim mit Waschküchen, Bade-  
räumen und Klosets ausgestattet; ebenso ist  
eine Wohnung für den Hausmeister vorhanden.  
Die ganze innere Einrichtung und Dekoration  
des Heims ist als großzügig zu bezeichnen.  
Der Entwurf des Baues stammt vom Kom-  
munalbauamt Brühl-Land.

!!! V. Heide: Messerfeld. Drei hier  
zu Besuch weilende Männer gerieten aus ir-  
gend einem Grunde in Streit, wobei der eine  
dem anderen eine tiefe Wunde in den Ober-  
schenkel mit einem Messer beibrachte. Die an-  
fängliche Annahme, daß die Schlagbader durch-  
stochen sei, bestätigte sich glücklicherweise nicht.  
Der Messerfeld wurde festgenommen.



521247  
In der Großstadt mit ihrem Staub und Dunst  
weiss die Hausfrau die reine, prächtig schäu-  
mende Sunlight-Seife doppelt zu schätzen. Wie  
keine andere erleichtert sie das Waschen und  
alle Reinigungsarbeiten. Millionen brauchen  
sie zum Händewaschen.

### Schwere Straßenbahnkata- strophe in Buer

Gelsenkirchen, 23. Mai. Heute mit-  
tag kurz nach 4 Uhr fuhr ein vollbesetzter  
Motorwagen der Kleinbahn an einer schlecht  
zu übersehenen Straßenkreuzung unweit des  
Rathauses von Buer mit großer Geschwin-  
digkeit gegen den Anhänger eines schwerbe-  
lasteten Lastkraftwagens. Durch den Anprall  
flog der Motorwagen auf die Gleise und  
gegen die Straße. Sofort tot blieb  
der Straßenbahnmonteur Kesse aus Buer;  
ein weiterer schwerverletzter starb nach dem  
Unglück. In dem Motorwagen befanden sich  
annähernd 25 Personen, die sämtlich ver-  
letzt wurden, von denen 15 so schwer ver-  
letzt sind, daß mehrere in Lebensgefahr schwe-  
ben. Die Schwerverletzten wurden mit Ret-  
tungswagen dem Krankenhaus zugeführt.  
Wie bisher feststeht zu sein scheint, trifft  
das Verschulden an dem furchtbaren Un-  
glück den Führer des Motorwagens; er mußte  
nach der Ortsgasse den kreuzenden Lastkraft-  
wagen noch rechtzeitig bemerkt haben. Wahr-  
scheinlich verlagerten die Nerven, sodaß er  
Bremse nicht betätigte.

### Der neue Kreuzer Köln sein Stapellauf.

: Wilhelmshaven, 23. Mai. Heute vor-  
mittag 11 Uhr fand auf der Marinewerft  
der Stapellauf des 4. neuen Kreuzers der  
Reichsmarine statt, an dem zahlreiche Gä-  
ste aus dem ganzen Reich teilnahmen. U.  
a. waren erschienen die Minister Gröner,  
Sergt und Köhler, Staatssekretär von der

Reichsfinanz, Vertreter des Reichsfinanz-  
und Reichsverkehrsministeriums, außerdem  
der Chef der Marineleitung, Admiral Jent-  
er, der Chef der Heeresleitung, General  
Hege, u. a. Die Taufrede hielt der Ober-  
bürgermeister der Stadt Köln, Adenauer.  
In der Rede hieß es u. a.: „Dein Name  
soll Köln sein! Wie sie jetzt zwei Jahr-  
tausende hindurch den Bogen und We-  
tern der Zeit trost, so sollst du trosten,  
den Bogen und Weiden; wie sie deutsches  
Wesen und deutsche Art treu hütet und  
schützt am Rheinstrom, so sollst du schüt-  
zen und hüten die deutsche Heimat und  
die deutsche Ehre auf den Wassern des  
Meeres. Den Namen „Köln“ sollst du tra-  
gen auch zur Erinnerung an ein anderes  
Schiff, das diesen Namen trug, zur Er-  
innerung an das Schiff, das nach tapfer-  
stem, erbittertem, auch vom damaligen  
Feinde bewunderten Kampfe gegen eine  
überwältigende Uebermacht von seinem hel-  
denmütigen Führer und seiner tapferen  
Besatzung in die Fluten des Meeres ver-  
senkt wurde. Sei tapfer und treu unserer  
Flagge, wie jene Helden! Gott schütze dich! —  
Darauf nahm die Witwe des mit dem  
ersten Kreuzer „Köln“ am 28. August 1914  
bei einem Seegefecht mit englischen über-  
legenen Seestreitkräften untergegangenen  
Fregattenkapitäns Weidinger die Taufe des  
neuen Schiffes vor.

### Das Raketenauto

Vorführung durch Fritz v. Opel.

: Berlin, 23. Mai. Heute vormittag um  
10 Uhr fand vor Vertretern der Presse  
und der Reichs- und Landesbehörden auf  
der Albus in Berlin die erste Vorführung  
des Opelischen Raketenwagens durch Fritz  
v. Opel statt. Obwohl die Vorführungen  
als nicht öffentlich bezeichnet waren, um-  
saumten die Kurven und Geraden der  
Automobilstraße mehrere Tausend Men-  
schen. Ueber die Fahrt, die etwa zwei  
Minuten dauerte und glänzend gelang,  
entnehmen wir folgendes dem Bericht der  
Kölnischen Zeitung: Mit der bewundern-  
swerten Ruhe, die den jugendlichen Sports-  
mann Fritz v. Opel auszeichnet, ging er  
von der Rednertribüne zum Raketenwa-  
gen, zog sich über seinen Straßenanzug  
eine weißleinen Hose und ein blaues Le-  
berjackett und nahm am Steuer Platz. Nach  
einiger Händedrucke mit den Umstehenden.  
Kommando: Bahn frei! Aus einer unge-  
heuren weißgrauen Rauch- und Feuerwol-  
ke sah man den kleinen schwarzen Wagen  
beinahe wie ein Geschöß aus dem Mün-  
dungsfeuer eines Geschüßes herausfliegen  
und über die Bahn sausen, hart an uns  
vorüber. Nach schätzungsweise 400 Me-  
tern setzten die Explosionen für einige Se-  
kunden aus, das Fahrzeug hatte gewen-  
det und kam nun unter derselben Rauch-  
und Feuerentwicklung und demselben Ex-  
plosionsgetöse auf der Gegenbahn wie-  
der an uns vorbeigebraust. Die ganze  
Vorführung dauerte vielleicht zwei Mi-  
nuten. Dann waren die Raketen abge-  
schossen, und der Wagen war irgendwo  
zum Stehen gebracht worden. Mit ju-  
belnden Hochrufen wurde Herr von Opel  
begrußt und auf die Schultern gehoben,  
um zunächst einem Kreuzfeuer der Photo-  
graphen standzuhalten. Man merkte dem  
kühnen Fahrer keine Spur von Erregung  
an, sondern sachlich und ruhig gab er den  
taufend Fragern, die ihn umstürmten, Ant-  
wort, u. a., daß die Geschwindigkeit etwa  
195 Kilometer betragen habe.

### Jugentleistung bei Warburg.

: Kassel, 22. Mai. Infolge eines Damm-  
risses entgleiste gestern die Lokomotive  
des D-Zuges 190 Leipzig-Köln zwischen  
Warburg und Altenbeken bei Wilsbalde-  
essen mit der vorderen Achse, ohne daß  
ein großer Schaden entstand oder Per-  
sonen verletzt wurden. Der Zug traf mit  
einer Stunde Verspätung in Köln ein.

### Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 25. Mai.

11.35—11.55 Köln: Schulfunk.  
13.05—14.30 Köln: Kammermusik.  
14.30 Rastplätze fürs Haus.  
15.40—16.10 Köln: Gesangunterricht.  
16.10—16.40 Köln: Rheinisches Land und  
Volk in der Dichtung.  
16.40—17.25 Köln: Jugendfunk.  
17.30—18.00 Köln: Das absolute Tonbe-  
wußtsein.  
18.00—18.55 Köln: Weppersonkonzert.  
19.15—19.45 Köln: Engl. Unterhaltung.  
19.45—20.10 Köln: Weltwirtschaftliche Ta-  
gesfragen.  
20.15 Köln: Abendkonzert.  
Anzahl. Köln: Letzte Meld. u.  
Sportbericht.  
Bis 24.00 Köln: Nachtmusik.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.  
Notationsdruck und Verlag „Wähler Zeitung“  
Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.

Schon unsere Mütter und Großmütter haben  
Sunlight Seife für alle Zwecke des Haushaltes  
verwendet. Sie ist rein und mild und eignet  
sich deshalb gleich gut für die Hände- und  
Körperreinigung wie für die Wäsche. Sie er-  
zeugt schon bei leichtem Aufstreichen einen  
prächtigen Schaum. Ihre außerordentliche Rei-  
nigungskraft und ihr köstlich feiner Duft ha-  
ben sie zur Lieblingsseife der deutschen Haus-  
frau gemacht.

**HECKE HERZOGSTRASSE**  
**auch Herrenkleidung!**

1

Statt jeder besonderen Anzeige



Nach Gottes unerforchtlichem Rat-  
schlusse entschlief gestern abend 11<sup>1/2</sup> Uhr  
unser lieber Onkel und Großonkel,

der wohlachtbare Herr

**Josef Steiner**

sanft im Herrn.

Er verließ nach längerer, mit  
größter Geduld ertragener Krankheit,  
vergeben mit den Heilmitteln der röm.-  
kath. Kirche im Alter von 83 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für den  
lieben Verstorbenen und um stille Teil-  
nahme bittet

im Namen der  
trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Max Clever.**

Brühl, den 23. Mai 1928.

Die feierlichen Exequien werden  
am Samstag, morgens 8 Uhr in der  
Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die  
Beerdigung findet anschließend vom  
Marienhospital aus statt.

### Hausmeisterstelle.

Die Hausmeisterstelle für das Jugendheim  
Kierberg-Heide soll baldigst besetzt werden.  
Bewerber, welche in der Gemeinde Kierberg  
wohnhaft sein müssen, wollen Anträge nebst Ver-  
gütungsanforderung, bis zum 29. d. Mts. vormittags  
11 Uhr bei dem Unterzeichneten einreichen.

Bereits eingereichte Anträge brauchen nicht  
erneuert zu werden.

Brühl, den 23. Mai 1928.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

### Straßverpachtung.

Die Stadt Brühl verpachtet den Straßenaufwuchs  
der an der Langenaderstraße gelegenen Obdwiese.  
Interessenten wollen sich bis zum 29. d. Mts. vorm.  
auf dem Stadtbauamt melden.

Brühl, den 24. Mai 1928.

Der Bürgermeister: Greerichs.

### Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts  
besseres gibt als Doppelberg. Doppelberg ist be-  
währt bei Blutmangel, Appetitlosigkeit, Schwäche-  
zuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden,  
nervöser Kopfschmerz usw. Sollen Sie in der  
nächsten Drogerie 1 Probeflasche zu 2,- Mk. und  
verlangen Sie aufklärende Broschüre. Man nehme  
nur Doppelberg und lasse sich nichts anderes als  
„ebenlogut“ aufreden. Niederlage:

Drogerie A. Schmitter, Kölnstraße 15.

Verkauf jeden Freitag und  
Samstag prima Brat- und  
Suppenfleisch sowie Fleischwurst  
Würstchen und Gehacktes.



Rohmetzgerei M. Bonnen, Brühl, Wall-  
str. 29.

Kaufe stets Schlachttiere zu höchsten Tages-  
preisen an. Tel. Amt Bonn 3140.

## Teppiche

lang-  
fristige Monatsraten ohne  
Wechsel.  
Ohne Anzahlung.

Unverbindlicher Vertreterbesuch.  
Rheinischer Teppichvertrieb

Vertreter: T. Roos, Brühl, Friedr. Str. 18.

### Starke Tomatenpflanzen

mit Topfballen hat ab-  
zugeben

**Math. Schmitz,**  
Bonnstraße 80.

2 wenig geb., starke  
**Federplateauwagen.**

u. eine Anzahl  
**Fichtenstangen**  
für Heuböden od. Baumst.  
billig u. günstig. Zahlungs-  
bedingungen abzugeben.  
Anfragen bei

**Peter Leyendecker,**  
Pingsdorf.

### Nußöl

unisch. lites. Saar-  
tute m.

Widrigenerer An-  
kerhaus Pet. Dabne,  
Köln, jetzt Waidmarkt 7  
am Waidmarkt.

Tel. A 8443, geg. 1901.

### Saatkartoffeln

Madrows gelbe Industrie  
Original u. anerkannt 1.  
Abfaat, sowie Tomaten-  
pflanzen empfiehlt in be-  
kannter Qualität  
gerieben, Samenhandlg.  
Kierberg. Tel. No. 278

Saft neues  
**Serrenfahrrad**  
billig zu verk. 116 lfr. 58.

Köln



**Schröder's  
MÖBEL  
HAUS**  
FABRIK  
KÖLN-KALK

## Zur Pfingstkleidung

gehören unsere guten  
**Strümpfe,  
Handschuhe,  
Trikotagen**

in hervorragenden Qualitäten und  
unübertroffen großer Auswahl.



Uhlstraße 43

Telefon 29



## Das Zeichen ist Bürgerschaft für Qualität und Billigkeit der Herren- und Knabenkleidung!

Diese Überzeugung herrscht in weitesten Kreisen. Tausende und  
Abertausende tragen unsere Kleidung und sind damit so zufrieden,  
daß es ihnen selbstverständlich erscheint, bei jedem neuen  
Bedarf zu uns zu kommen.

Der Grund dafür ist in unserer Leistung zu suchen, die sich aus  
dem gemeinsamen Wirken der Häuser der Dyckhoff-Gruppe in  
Berlin, Bremen, Hamburg und Köln ergibt. Organisierter Groß-  
einkauf der Rohstoffe, gesteigerte Selbstherstellung und die auf  
Großumsätze eingestellte Preisberechnung ermöglichen unsere  
günstigen Angebote.

Bessere Ware kann nicht billiger sein, als sie bei uns ist. Auch  
Sie finden das Richtige in der gewünschten Art und Preislage.  
Unsere Sommer-Auswahl ist überwältigend reichhaltig.

## Eschers & Dyckhoff

Köln a/Rhein

Hohe Straße 27-33

Das maßgebende grosse Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung.



**Heilpraxis Dehle, Köln**  
Weyerstr. 39 I.  
Innere, äußere Leiden, Nerven, Weingeschwür  
etc. Glänzende Heilerfolge.  
Homöopathische Naturheilverfahren

**Wer seine Blumen liebt**  
kann ihnen nicht nur Wasser, sondern weiß, daß sie auch kräftige  
Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine  
Messerspitze **Natrol** in das Gießwasser, dann erhalten  
Sie wunderbare Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich  
in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.



Pens. Beamter  
sucht  
**2-3 Zimmer**  
Räume in der Umgegend  
Brühls. Beschlaanahme-  
frei. Bahnstation.  
Gef. Angeb. an  
Ingenieur M. Hagemann,  
Köln-Klettenberg,  
Heisterbachstraße 27 I.

Private  
**Auto-  
Fahrschule**  
sucht noch Schüler und  
Schülerinnen.  
Gründliche  
Ausbildung bei billigen  
Preisen.  
Groß-Garage  
**H. Mörriger,**  
Brühl, Kölnstraße 71.

## Internationale Arbeitsteilung

(Nachdr. verb.)

W. Auf internationalen Wirtschaftskongressen ist oft geklagt worden, daß besonders die nach dem Weltkriege entstandenen und die durch den Weltkrieg territorial vergrößerten Staaten den Blick für ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten verloren haben und bemüht sind, sich Wirtschaftszweige zuzulegen, für deren risikoloses Gedeihen so gut wie alle Voraussetzungen fehlen. Man hat als Beispiel Länder angeführt, die weder eigene Eisenherze noch eigenen Koks haben, und die trotzdem versuchen, eine eigene Schwerindustrie ins Leben zu rufen. Solange direkte oder indirekte Subventionen, — wie niedrige Ausnahmetarife auf den Eisenbahnen, verbilligte Darlehen, Steuernachlässe oder sogar laufende öffentliche Zuschüsse, — gewährt werden, bieten solche Wirtschaftszweige äußerlich das Bild lebhafter Prosperität. Werden aber die Beihilfen aufgehoben und werden gar durch irgendeinen internationalen Konflikt die Zufuhren der unentbehrlichen Roh- und Hilfsstoffe unterbrochen, so hört die Herrlichkeit meist mit einem Schlage auf. In der Regel haben es Länder, die derartige Wirtschaftszweige künstlich hochzuchteten, aber auch garnicht nötig, solche Experimente zu machen, da sie über genügend andere Wirtschaftsmöglichkeiten verfügen, die eine volle Beschäftigung der verfügbaren Arbeitskräfte und damit eine ausreichende Versorgung des Volkes aus nationaler Arbeit gestatten.

Nun hört man auch bei uns gelegentlich die Meinung äußern, wir sollten uns der internationalen Arbeitsteilung anpassen und Wirtschaftszweige abbauen — oder doch ihrem Schicksal überlassen, — für die wichtige Voraussetzung nicht (oder nicht mehr) gegeben sind. Manche meinen hiermit in erster Linie die Landwirtschaft. Es ist nicht zu bestreiten, daß andere Länder erheblich bessere Produktionsbedingungen d. h. besseren Boden und günstigeres Klima haben als wir. Aber hier ist doch folgendes zu bedenken: 1. spielen bei den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten (Getreide, Kartoffeln, Futtermittel, Zuckerrüben usw.) die Frachten eine erhebliche Rolle, da die genannten Feldfrüchte einen verhältnismäßig niedrigen, spezifischen Wert d. h. einen geringen Preis für die Gewichte oder Raummaß-Einheit aufweisen und daher selbst unter ungünstigeren Produktionsbedingungen in nahegelegenen Gebieten billiger angeboten werden können als die von entlegenen Erzeugungsstätten herbeigefahrenen. 2. wird die landwirtschaftliche Produktion je länger je mehr eine Art von Industrie, da die Kapitalaufwendung (Düngung, Verwendung veredelter Samen, Aufbereitung d. Bodens usw.) eine immer größere Rolle spielt. Wir würden die deutlich erkennbare Entwicklung zu unserem Schaden mitemachen, wenn wir aus theoretischen Erwägungen heraus ganze Wirtschaftszweige stilllegen würden.

Die entscheidende Frage ist die, ob wir die Möglichkeit haben, nach den Grundfä-

sen der internationalen Arbeitsteilung die- sen Wirtschaftszweige preiszugeben und jenen lebhafter zu betreiben. Hier muß bemerkt werden, daß einer der größten Industrie- zweige Deutschlands, die Eisenindustrie, nach den theoretischen Grundsätzen internationaler Arbeitsteilung nicht dazugehörig wäre, weil wir nach dem Verlust Lothringens keine ausreichenden eigenen Eisenerzagerstätten mehr haben. Sollen wir aber darum die vielen Milliarden deutschen Vermögens, die in unserer Schwerindustrie angelegt sind, einfach preisgeben? Die dann freierwerdenden Arbeitskräfte könnten wir auch nicht annähernd anderswo beschäftigen, weil uns das Ausland keine entsprechende Erhöhung der Warenausfuhr gestatten würde.

Dr. Croll.

## Santative Gesundheitsfürsorge

Eine Krankheit war in früheren Tagen mehr oder weniger Privatsache des Einzelnen gewesen, nur bei verheerenden Epidemien wurde die Öffentlichkeit aufgerufen zu einem Abwehrkampf gegen die drohende Gefahr, der aber meist nur in einer Eindämmung des Krankheitsherdes und in der vorsichtigen Beseitigung der Massenopfer bestand. Erst in neuerer Zeit hat sich die Erkenntnis der Ergiebigkeit einer planmäßigen, pflegerischen, vorbeugenden und heilenden Fürsorge für die allgemeine Volksgesundheit durchgesetzt.

Der Erkenntnis ist unter dem Zwange der Not in der Nachkriegszeit mehr und mehr die praktische Umsetzung in die Tat gefolgt, als man bei der planmäßigen Bekämpfung des Massenlebens allmählich immer klarer erkannte, daß Krankheit oder Krankheitsstoff eine der wichtigsten Quellen des Elends darstellen. Umgekehrt ergab sich, daß wirtschaftliche Not sehr oft als Ursache von Krankheiten auftrat, daß also zwischen beiden Fürsorgearten, der allgemeinen Armenfürsorge und der Gesundheitsfürsorge enge ursächliche Zusammenhänge bestehen müssen, wobei die erfolgreich durchgeführte Beseitigung des einen Übels gleichzeitig eine Vorbeugung gegen das andere bedeutete.

Von verschiedener Seite ging man daher ans Werk, großzügige, moderne Einrichtungen der Heilfürsorge, also Krankheitsfürsorge, der Art zu schaffen. Aber diese Maßnahmen erforderten unbedingt zu ihrer Ergänzung eine Organisation, welche die Verbindung herzustellen hatte, zwischen den in der Gesundheit gefährdeten oder beschädigten Volksteilen und den Stellen, wo solche krankenlebens Heilung und Beratung finden könnten. Das ist die Gesundheitsfürsorge. In sehr vielen Fällen führt eine Krankheit nur deshalb in solchem Maße zu wirtschaftlichem Elend, weil aus Unwissenheit, Gleichgültigkeit oder augenblicklicher Notlage der Betroffenen eine Behandlung gar nicht oder zu spät eingeleitet wird. Es kommt also auf die frühzeitige Erfassung, Belehrung und Behandlung der gesundheitlich Gefährdeten

an. Dies ist die Hauptaufgabe der Gesundheitsfürsorge.

Seit die Allgemeinheit durch den Ausbau der freien und öffentlichen Wohlfahrts- pflege sowie der Sozialversicherung ein so hohes Interesse am Wohlergehen des Volkes genommen hat, mußte sie auch der Gesundheitsfürsorge erhöhte Aufmerksamkeit schenken.

Eine besonders wichtige Aufgabe der Gesundheitsfürsorge ist der Schutz von Mutter und Kind. Auf diesem Gebiet sind große sichtbare Erfolge erzielt worden, konnte doch durch die stark vermehrte Säuglingssterblichkeitsziffer lange Zeit die verhängnisvolle Auswirkung der Geburtenbeschränkung in Deutschland revidiert werden. Und gerade diese letztere Erscheinung ist ein Problem geworden, das heutzutage nicht nur Sozialhygieniker und zahlreiche andere Fachkreise beschäftigt, sondern auch in der Öffentlichkeit eifrig diskutiert wird. Ueberblickt man noch das weite Arbeitsfeld der Tuberkulosefürsorge, der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Fürsorge für Alkoholkranke, für geistig Erkrankte und Gefährdete, der Gewerbehygiene etc., so wird man sich sagen, daß die Arbeitskräfte, welche der Durchführung dieser Aufgaben gewachsen sein sollen, einer gründlichen theoretischen und praktischen Schulung bedürfen.

Der diesjährige Deutsche Caritastag in der Pfingstwoche in Dresden widmet sich in seinem Programm ausschließlich der Gesundheitsfürsorge, ein Zeichen dafür, daß der Deutsche Caritasverband weitblickend eine der Hauptaufgaben unserer heutigen Zeit erkannt hat und an ihrer Beseitigung mit aller Energie mitzuarbeiten gewillt ist.

Die für die öffentlichen Versammlungen vorgesehenen Referate sind von allgemeinem Interesse und werden ohne Zweifel weit über Fachkreise hinaus Beachtung finden. Sie behandeln einmal den Einfluß, welcher der Heilfürsorge in unserer heutigen Sozialgesetzgebung eingeräumt ist, ein weiteres Thema wird sich mit der Frage der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und caritativer Gesundheitsfürsorge befassen, und ein drittes gibt in der Festversammlung einen Ueberblick über die Leistungen katholischer Gesundheitsfürsorge im Laufe der Geschichte.

Zwei weitere sehr aktuelle Referate über die Beziehungen der Fürsorge zu bevölkerungspolitischen Problemen werden in eines der in heutiger Zeit am meisten umstrittenen Gebiete einführen.

Die letzte öffentliche Versammlung widmet sich den so wichtigen Problemen der Kindergesundheitsfürsorge und zum Schluß wird noch ein Ueberblick über die gesundheitsfürsorgereichen Schulungspläne des Deutschen Caritasverbandes gegeben werden.

Bei dem allseitigen Interesse, welches das Programm des Deutschen Caritastages findet, ist zu erwarten, daß weite Kreise durch Teilnahme an dieser Tagung neue tiefgehende Anregungen zu weiteren Fortschritten in der Gesundheitsfürsorge erhalten werden.

## Sport

## Deutsche Jugendkraft.

Verbandslotterie zum Besten der Reichslehrstätte in Münster i. W.

Bisher entsandte die D.R. alljährlich ihre Führer und Leiter zu Kursen an die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin. In der Zwischenzeit ist in Münster i. W. eine Reichslehrstätte entstanden. Dort werden von diesem Jahre ab regelmäßig eine ganze Reihe von Lehrgängen und Kursen für Jugendkraftler gehalten. Diese erstrecken sich über die verschiedensten Sportarten, die von der D.R. gepflegt werden. So wird beispielsweise in der nächsten Zeit die Verbandsfußballmannschaft zu einem Training vor ihrem Kampf gegen den R. A. Voetball Bond von Holland zusammengeführt. Nun fehlt dieser Reichslehrstätte, die übrigens mit einer erstklassigen Schwimmanlage ausgerüstet ist, eine größere Turnhalle.

Um deren Bau zu ermöglichen, beschloß der Verbandsvorstand, eine großzügige Verbandslotterie für den ganzen Reichsverband zu veranstalten. Mit der Durchführung wurde der Verein „Lehrstätte der D.R. e. V.“, bezw. das Ruratorium der Führerschule Münster beauftragt.

Die Lotterie ist lediglich Vereinslotterie, d. h. Lose dürfen nur an Mitglieder der D.R. verkauft werden. Der Vertrieb der Lose erfolgt über die Bezirksleitungen an die Abteilungen, d. h. die Bezirksgeschäftstellen fordern in Münster die Lose an und verteilen sie an ihre Abteilungen. Dabei erhalten die Abteilungen 10 Prozent Preisermäßigung, die in die Abteilungskasse fließen.

Die Lotterie besteht aus 500 000 Lose, das Stück zu 50 Pfg. Ziehung ist am 24. Juni 1928. Zur Auspielung kommen Gewinne im Gesamtwert von 50 000 Mark, u. a.: 2 Autos (7- und 4-Sitzer), 7 Motorräder, Herren- und Eggenmehrertraktoren, Küchen, Nähmaschinen, Fahrräder, Schreibmaschinen, Radioapparate, Musikinstrumente, Sportartikel usw. usw.

Da die Ziehung in gut 4 Wochen stattfindet, wird es Zeit, die Lose zu bestellen. Die Gewinne stellen einen wirklich praktischen Wert dar. Wenn das Glück hold ist, kann Ende Juli mit eigenem Opelwagen oder einem Motorrad seine Ausflüge machen, oder wer kurz vor der Ehe steht, wird gewiß eine Zimmereinrichtung gerne in Empfang nehmen. Und sollte man wieder Pech haben, so wird man es gewiß nicht bedauern, für die gute Sache ein Scherlein geopfert zu haben. Bestellungen in der Bezirksgeschäftsstelle.

## Festanzeigen

für die Pfingst-Rugabe  
erbitten wir bis spätestensSamstag vormittag 9 Uhr.  
Die Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

## Die Wenderoths

Originalroman von Marie Herling.

19) Nachdruck verboten.

Annemarie und Lieselotte gehen als echte Hausmütterchen von Tisch zu Tisch um nachzusehen, ob auch nirgends etwas fehlt. Gar manches Scherz- und Neckwort fliegt ihnen entgegen, das von ihnen lachend pariert wird.

Nach dem Kaffee werden allerlei Spiele im Freien gemacht, bis man sich endlich ermüdet im Schatten der Waldwiesen lagert. „Herr Oberförster, bitte, holen Sie ihr Waldhorn, das Sie so meisterlich zu spielen verstehen!“

Jegendwoher schallte der Ruf, dem sich die ganze Gesellschaft bittend anschließt.

Gern willfährte Hans den Witten, und nach wenigen Augenblicken erschallen die wunderbaren Töne des Waldhorns über den weiten Wiesengrund bis hinein in die tiefen Waldbesgründe. Atemlos lauschen die Zuhörer dem meisterhaften Spiel.

Annemarie aber ist zu ihm getreten und als er unter nicht endemwollendem Beifall geendet, da legt sie bittend die Hand auf seinen Arm.

„Hans, sing nun auch einmal das Lied, das du eben gespielt: weißt du, das konntest du schon als Knabe so wundervoll singen!“

„Dann mußt du mir helfen, wie du es früher tatest!“ gibt er lachend zurück.

Natürlich werden nun beide mit Witten bestärkt, doch Annemaries recht nette, aber kleine Stimme verschwindet beinahe ganz vor dem prachtvollen Tenor des Oberförsters. Mitten auf der Wiese steht er, in seiner kleidsamen grünen Uniform, der Wind spielt in seinem welligen Blond-

haar, in das die Sonnenstrahlen goldene Fäden spinnen.

„Ich schließ den Hirsch im wilden Forst, Im tiefen Tal das Reh, Den Adler auf der Klippe Horst, Die Ente auf dem See. Kein Ort der Schutz gewähren kann, Wo meine Büchse zielt. Und dennoch hab ich harter Mann, Die Liebe auch gefühlt.“

Strophe um Strophe singt er, die Stimme scheint zu wachsen, zu schwellen, die Brust weitet und dehnt sich, wie Orgelton brault der Gesang aus seiner Kehle. Annemarie schweigt schon lange, mit gesenktem Kopf hört sie gleich den anderen andächtig zu. Leise, wie in tiefer Ergriffenheit, beginnt Hans die letzte Strophe. „Ich seh den Freund dahin gestreckt vom wilden Keilers Bahn, Ich hab ihn selbst ins Grab gesenkt, doch keine Träne rann.“

Dann klingt es wie wilde Lust aus seiner Stimme:

„Vom Grabe ging's mit Husia dann, Ins wilde Tal hinab! Und dennoch weint' ich harter Mann An meiner Liebsten Grab.“

Die letzten Töne erklangen wie in leibenschaftlichem Schluchzen, keine Hand regt sich, als er geendet, als aber endlich der Witten gebrochen ist, der über den Zuhörern liegt, da ist der Platz drüben auf der Wiese leer, der Sänger ist verschwunden.

„Von dem Manne geliebt zu werden, müßte Himmelskönigin sein“, hört Frau Grifa in ihrer Nähe ein Mädchen enthusiastisch flüstern. Frau Grifa lehnt am Stamm einer Eiche, mit weitgeöffneten Augen starrt sie auf den Sänger. So schön, so begehrenswert, er ihr noch nie erschiene. Sie hätte hinaus schreien mögen

in alle Welt: „Mich liebte er, mich einzig und allein hat er geliebt!“ und sie darf doch nicht reden, sie hat sich selbst das Recht dazu genommen. Als der Sänger dort drüben so leidenschaftlich endet, da sinkt sie mit leisem Schmerzensruf bewußtlos am Stamm der Eiche nieder.

Man hat Frau Grifa ins Forsthaus getragen; auf dem Divan liegt sie nun im Zimmer des Oberförsters, bleich, mit geschlossenen Augen.

Finstern blüht Hans auf die schöne Frau, kein Mitleid regt sich mehr in seinem Herzen.

Lieselotte bemüht sich in barmherziger Liebe um die Frau, die ihr doch solch tiefe Wunde geschlagen, die ihr das Liebste auf der Welt genommen, um es nach tadelndem Spiel achlos zur Seite zu schieben.

Unfähig blüht sie in des Oberförsters Gesicht; was sie darin sieht, ist alles andere eher als Liebe. Da atmet sie fast erst auf. Nein, unglücklich ist dieser Mann durch jene Frau dort nicht geworden, Gott sei Dank! Vielleicht war sein Herz nur geblendet von der seltenen Schönheit, in Flammen geraten, vielleicht, ach, vielleicht fand es den Weg doch noch zurück!

Sie erschraf selbst über den Weg, den ihre Gedanken genommen, und als jetzt Grifa einen leisen Seufzer ausstößt, beugt sie sich liebevoll zu ihr nieder.

„Fräulein Lieselotte!“ sagt Hans, leise ihre Schultern berührend, „ich stelle Ihnen alles zur Verfügung, was Sie brauchen, mich aber dispensieren Sie wohl — das Komödientenspiel dieser Frau widert mich an!“

„Urteilen Sie nicht zu hart, Hans?“ Er zuckt zusammen; Lieselotte hat seinen Namen genannt, so warm, so weich wie in früheren Tagen.

„Lieselotte, Sie verwenden sich für diese Frau, trotzdem Sie wissen, was sie Ihnen angetan?“

„Nichtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, spricht das junge Mädchen mit schönem Lächeln. „Man darf nicht alle Menschen mit gleichem Maße messen, Hans, nicht jeder hat in der Stunde der Versuchung die Kraft, zu überwinden.“

„D Lieselotte, daß ich wieder gut machen könnte, was ich an Ihnen verbrochen habe!“

Tief senkt Lieselotte den Kopf, heißes Rot umglüht ihre Stirn, als sie leise erwidert: „Alles läßt sich wieder gut machen, Hans, wenn man nur guten Willen hat.“

Da bricht ein Jubelruf von den jungen Mannes Lippen, einen Augenblick preßt er Lieselottes Hand an seine stürmisch klopfende Brust.

„Dank, heißen Dank für dieses Wort, Lieselotte! Sie sollen Ihre Güte keinem Unwürdigen geschenkt haben!“

Er stürzt hinaus, Lieselotte aber wendet sich der Kranken wieder zu, die noch immer bleich und anscheinend leblos daliegt; dennoch hat sie jedes Wort gehört und jedes Wort wirkte wie ein Schwerthieb für ihr wundres Gemüt.

Lange dauert es, bis Frau Grifa sich erholt; Verb hat unterdessen den Wagen kommen lassen. Er geleitet seine kranke Braut heim, damit der weitere Verlauf des Festes nicht gestört wird.

Zu Hause angekommen nimmt Frau Grifa wieder zu ihrem Schränkchen ihre Zuflucht. Betäubt, vergessen ist ihr einziger Wunsch. Zurück kann sie ja nicht mehr, seine Liebe ist erdrückt von der Verachtung darum nur vorwärts, vorwärts, hinein ins Leben! Gut, daß es noch Mittel gab, das Elend zeitweise zu betäuben!

(Fortsetzung folgt).

## Eine Reiseskizze

Herrlich und triumphierend strahlt die Sonne in den werdenden Tag hinein; zur Nacht noch rann leise und untröstlich der feine Regen, doch nun dampft es aus Weizen und Feldern, ausströmend einen frischen, starken Duft. Die Erde ist wach und atmet schon. Und über das weite Land hin zieht der Dreiflang der Gloden, die den Sonntag feiern. —

Schon sind Wandervögel auf den Straßen,  
Radfahrer mit aufgeschnallten Rucksäcken;  
Wagen, Autos werden eingeholt, überholt.

Ueber die ersten Höhen der Voreifel, vonden aus der Blick weit hinaufreicht die Täler und Schluchten, senkt sich 'die Straße in unregelmäßigen Kurven unter niedrig stehenden Obstbäumen langsam abwärts. Schon beginnen Gärten, darin noch blühende Apfelbäume stehen, noch Rothorn zwisch Taxis; es ist ein seltsamer Anblick, da unten in der Ebene am Rhein schon lange Pfingstrosen und Glockenblumen und Zimmin blühen. Ein breites Thal zieht sich von rechts nach links; die Straße wird eng und vielfach gewinkelt schlängelt sie sich zwischen kleinen, alten Häusern, die im Berghang liegen; das Pflaster ist holperig und aus grobweißen Steinen. Nun die Dorfhauptstraße und all die Liebe, stimmungreiche Freidieses kleinen Eifelstädtchens tut sich auf. Wtenahr; da sind dicke Geißblattläufer über der Straße, schattige Wirtshausgärten an der Mhr, eine kleine Steintreppe zum Wasser hinunter. Wie oft haben wir als Studenten unter diesen alten Kastanienbäumen gegessen, von Bonn herüber gekommen; wie manche laue Sommernacht Lie hier gesungen von Burgherrlichkeit Wein und Liebe, bis draußen auf dem Wser der alte Raaben, mit bunten Lampi geschmückt durch den Mondschein abwärts zum Rhein. —

berg auf steiler Bergklippe im Sonnenbunt wie schwebend; als Hintergrund die sich eigenartig überschneidenden Eifelberge, und überall in den Hängen das goldgelbe Fest des Ginsters. Auch hier viele Ausflügler, zu Fuß, auf dem Rad; selten ein Wagen. Kleine Bergdörfer, überall Sonntag. Kinder, die mit Ginsterbüßchen an der Straße stehen und winken; Vieh in den Wiesen, Blumen in den Gärten.

Der Wagen, unermüdblich und zuverlässig, legt sich wie selbstverständlich in die scharfen Kurven, aus Thälern hinauf spielend und stolz; der dunkle, ruhige Ton des Motors unterstreicht Größe und Stärke der eigenartigen Landschaft. — Da nun liegt in der Vormittagsglut, schattenlos und grell die Straße viele Wanderer darauf. Weiter noch steigt es bergan, dann im Wechsel durch flache weite Mulden, fern und blau liegt das Hochplateau ausgebreitet, Tannenwälder hier und da über die Höhen gezogen; und Ginsters und Ginsterbüden. Die Sonne brennt hart und unerbittlich auf die Sturmhauben, der Luftzug macht es wieder gut, trocken und doch kühlend. — Nun grünt es dichter heran, im Wechsel Buchen, alte, hohe und Tannen; hinein in höhere Waldstücker zieht die Straße abwärts, vielfach sich drehend; an der Tiefe dann wieder emporsteigend taucht über Blätter und Büschen Turmruinen auf, romantisch und ephemerbewachsen, die Burgen von Wanderscheidt. Erst das Dorf; dann noch steiler hinauf in Mittagsglut und Sonnen Ober-Wanderscheidt mit seinen zahlreichen Gasthöfen, kleinen Hotels. —

Es ist ein arbeitsreicher Tag für die Wirtheleute, all diese hungrigen Mäuler zu sättigen. Es sind so unzählig viele Leute unterwegs und so ist das herrlich gelegene Mandelscheid bevorzugt und überfüllt.

Noch ein kurzer Spaziergang ans Belvedere, drüben liegen die beiden alten Ruinen. Büschellieder flattern über der Tiefe, es ist eine wundervolle Stimmung. Eine Erinnerung an eine Mondnacht taucht auf; in der Nachthof war ganz in Silber gegossen und Büschelgallen schlugen drunten in den Büschen. Es ist schon lange Zeit her. — — —

oben noch die steile, stolze Burgruine em,  
die sich im tiefen Blau des klaren Wassers  
wiederpiegelt. Sagenhaft und unwirklich liegt  
Alles im Sommernachmittagsdunst; unten am  
seichten Ufer des Sees, nur schwach aus  
der Höhe zu erkennen, tauchen zwei weiße,  
schlanke Körper aus den Fluten. — Und  
weiter zieht die Straße über die Höhen den  
Mosebergen zu; der Wagen läuft so frisch  
und sicher, als habe er noch nicht diese vie-  
len starken Steigungen und Kurven, diese  
weiten Streden hinter sich; es ist alles eine  
große, große Freude. — Da, wo vor uns  
auf hohem Bergtegeln die Röchmer Burg  
auftaucht, weit unten in der Tiefe die Mo-  
sel als ein silbernes Band sich durch die  
Täler schlängelt, hält der Wagen einen Au-  
genblick an; alle Schönheit dieser weiten Pla-  
nien, die ziehenden Wolken darüber, die Ein-  
samkeit, das ferne Hundebelln sind eine wun-  
dervolle Symphonie. — Dann springt der  
Motor wieder an und weiter im Bogen nach  
links abgewiegend ist bald Kaiserseck er-  
reicht; hindurch und vorwärts. Die Sonnen-  
strahlen sind nicht mehr so stark, die  
Schatten an den Häusern sind schon län-  
ger und dunkler; die fast blutig goldene  
Pracht des Ginsters wölbt sich über ganze  
Berggründen hin in nie geschauter Herrlichkeit.  
In taumelndem Farbenfeuer öffnet sich dann  
nach vielen gefährvollen, steilen Waldserpen-  
tinen das wundervollste Bild dieses Tages.  
Monreal mit seiner Burg im Ginstergold.  
Fast wie Güte und Liebe hat die Natur  
um die Schwermut dieses winkligen, ver-  
lassenen Eifelstädens alle romantische Schön-  
heit ausgeschüttet. Um den hohen Turm der  
Burgruine kräht ein Dohlenzwarm, hoch  
und fern ragt das Mauerwerk in den blauen  
Himmel; eine weiße, blendend weiße Wolf-  
zieht dahinter her, Bänder der Sehnsucht und  
Verlassenheit, — und überall, soweit die  
Hügel des Tales sich schliefen, Ginsterbüsch-  
an dunkelgrünen, schwarzen Gerten. —

Hinter Manen wird der Fußgänger sehr, werden die Autos immer zahlreicher Staub, unheimlich viel Staub; Niedermendig und dann — blau und tief die Laacher See. Es sind zu viele Menschen überall; die Natur ist eingeschüchtert zeigt nicht ihre letzten Schönheiten, es zu laut. Der Weg zieht links fast ganz um den See herum. Erst liegt das Wasser weit und flach ausgebreitet wie ein Teppich die Abtei, schon im Spätnachmittagsdunkel das Seehotel; die Terrassen sind überfüllt viele bunten, lebensfrohe Farben, eine Musikapelle, ein unheimlich großer Park von Wagen und Autos auf dem Platz. Die Straße zieht sich langsam hinauf in den Wald, sich schimmert der See zwischen Buchenstämmen und Blättern aus der Tiefe herauf, unerwartlich klar und blau, wie ein Bergsee sonst nicht sein kann. Es ist zu laut und unruhig heute wir fahren weiter, es ist zu staubig und verbrauchst. —

ab und dringt es noch auf in den Gemüthern eines Hauses, rot und leuchtend, von der untergehenden Sonne. Es ist wie eine stille Feier, dieses Abschiednehmen des Tages in den Rheintälern. —

Ueber Remagen der Apollinaris-  
dom; die schlanken Thürmden tragen noch  
Sonnenlichter, ragen blutigroth in den Abend-  
himmel. Bei einer Biegung der Straße taucht  
plötzlich weit, weit drunten die alte, liebe  
Silhouette der sieben Berge auf; gegenüber  
der Rolandsbogen. — Wie viele seh-  
nüchtige Gedanken sich doch um diesen Fleden  
Erde ranken! Zu wissen, daß irgendwo fern,  
fern unter fremden südländischen Himmel  
Menschen-seelen sich quälen vor Heimweh;  
über den großen Ozean wandern nächtliche  
Sehnüchte, ein dunkelgebräunter Frauenarm  
preßt sich wiid und heiß um den kühlen  
Stamm einer einsamen Palme, deren Krone  
hoch und dunkel sich über den La Plata  
neigt. Verbannte, Vertriebene, deren unge-  
stülkte, grenzenlose Sehnsucht in stillen Näch-  
ten wach und übermächtig ist nach den Bil-  
dern ferner Heimat. Das ist der Sinn dieser  
Fahrt entlang dem abendlichen Rhein, daß  
diese sieben Berge Symbol und Heimat des  
Deutschthums sind. —

Unten liegen zwei grüne Inseln mitten im Strom; zwischen Weiden und Pappeln schimmert das hohe, weiße Haus, langgestreckt und abends still. Ein Mädchenlachen klingt leise in der Luft. — Nun Randsees; es dämmert schon zwischen den Häusern, Lampen sind schon angezündet, wir fahren schneller. An der Straße rechts das große Rheinhôtel, eine Flut von Licht strömt durch die weiten Glasterassen; Damen in kostbaren Abendkleidern, Herren im dunklen Anzug. Jgendwo am Fensterstisch neigt sich der peinlich friierte Kopf eines älteren Herrn über eine weiße, schlaffe Frauenhand, darunter Diamanten glitzern. Das Horn unseres Wagens dröhnt, tief, und stark; die blonde Frau schaut auf, die weiße, Hand streckt sich plötzlich über den Rand der Brüstung, sie winkt. Der alte Herr ist trostlos. — Eine müde, verkaufte Hand hebt sich vom Steuerrad, legt sich eine Sekunde an den Mützenrand — dann raft der Wagen in die nächste Kurve; ein paar Geigenklänge flattern noch nach: Tango. — Wir fahren schneller. Draußen auf dem Petersberg liegt ein heller Lichtfleck; drunten in Königswinter eine lange Reihe weißer, leuchtender Häuser, Hütelpaläste. —

Godesberg; viele Menschen in den Straßen, der Abend, der kühler lodet. — Mehlem, dann Bonn; es ist schon dunkel unter den Bäumen der Koblenzer Straße. Im Hofgarten Abendkonzert; überall Fägnen, Girlanden, grüne Ranken, Blumen, Lampen, viele fröhliche Menschen. Leuchtkraften zücken aus Gebüsch und Gras in den Sternenhimmel, unzählige, bunte Perlen rings um die Erde zurück. — —

Hinaus aus den letzten Häuserblocks; die Straße ist jetzt sehr gut; noch eine kurze Leistungsprüfung für den Wagen, der alles einholt, was vor ihm liegt. — Dann taucht in der Ferne ein Vichlermeer auf, näher und hinein in graue Alltagsstraßen, die nach dem Dunst des heißen Tages ausströmen Staub, Asphalt, verschmutzte Menschen. — Aber tröstlich steigt der Mond hinter alten Häusergiebeln empor, so gleichsam Schönheit und Verführung ausgießend und mildernd die Härten und Häuslichkeit der Großstadtnacht. — — —

## == Ein heißer Sommer in Sichuan ==

Einem heißen und trockenen Sommer sagt bekante französische Meteorologe Gabriel v. her. Dabei basiert er seine Prophezeiung hauptsächlich auf der Tatsache, daß der vergangene Sommer vollständig wie der des Jahres 1846 verlaufen ist, und schließt daraus, daß in gegenwärtige Sommer dem von 1556 ähnlich sein muß, der warm und trocken war. Die Voraussage ist also eher ein Abbild in der Vergangenheit. Ueber Einzelheiten des Winters erklärt er, daß zahlreiche Stürme zu erwarten sind, daß aber im allgemeinen vielen Reisenden besser auf ihre Kosten zu sein werden als in dem kalten und feuchten Wetter des vergangenen Sommers. Hitzewellen sind im Juni, Juli und August zu erwarten, das Herbstwetter wird nach der Ansicht Gelehrten sehr früh einsetzen. Er erinnert daran, daß er im vorigen Jahre den Vorschlag empfohlen habe, den Süden Frankreichs aufzusuchen, und daß sein Hinweis bewährte.

**Buntes Allerlei.**

„Zum allerersten Male!  
„Dann geben Sie nur weiter acht! Man kämpft auf

Genstern  
von der  
eine stille  
Tages in

Paris.  
gen noch  
Abend-  
ge taucht  
te, liebe  
gegenüber  
ele seh-  
Gleden  
wo fern,  
Simmel  
beimweh,  
mächtige  
auentarm  
kühlen  
Krone  
a Plata  
en unge-  
den Näd-  
den Bil-  
m dieser  
ein, daß  
minat des

In mitten  
Pappeln  
langge-  
henlachen  
um Ro-  
schen den  
indet, wir  
edchys das  
st strömt  
damen in  
dunklen  
neigt sich  
en Herrn  
d, daran  
eres Wa-  
nde Frau  
sich plö-  
sie winkt.  
eine müde,  
Steuerrad,  
nächste  
ktern noch  
eller. Dra-  
ein heller  
nter eine  
einer, So-

in den  
Lodt. —  
schon dun-  
er Straße.  
erall Fah-  
men, Lam-  
Puchstraße  
s in den  
Perlen rie-

blods; die  
kurze Lei-  
alles ein-  
am taucht  
näher nun  
n, die noch  
ausströmen;  
nischen. —  
unter alten  
m Schön-  
und mil-  
seiten der

ei  
sicht.

ner sagt der  
Gabriel vor-  
lung haupt-  
bergangene  
abres 1555  
s, daß der  
556 ähnlich  
war. Diese  
sied in ferne  
des Wet-  
Stürme zu  
meinen die  
Rosen kom-  
und feuchten  
Sigenweiden  
zu erwarten:  
Anstich des  
er erinnert  
den Mei-  
den Kranz-  
hinweis sich

ter.  
ernitgliedern  
ein Kriegs-  
trischer Wahl-  
Blinde zieht  
er ein, aber  
einen be-  
stünde Genes-  
abgeordnet  
und später  
s bestellte.  
roße Meist-  
zeichnet be-  
amt befindet  
der seinem  
stet, obwohl

## Bundes Aelterel.

**Wombenwerfende Vögel.** Es gibt eine ganze Anzahl von Vögeln, die ihre hartnäckigen Brutstücke auf Steine fallen lassen, sie so zertrümmern, um zu dem nachstehenden Inhalt zu gelangen. Gelehrte berichten über Beobachtungen, nach denen zum Beispiel Krähen oft bis 80 Meter in die Luft steigen, wenn sie harte Muscheln gefunden haben, und von hier aus lassen sie die Muscheln auf Steine fallen und zerbrechen. Der Kolltrabe, die Möwe, der Warts- und Gämmerger und andere Vögel haben schon vielfach durch diese gugezielten Würfe aus der Luft Menschen tödlich getroffen.

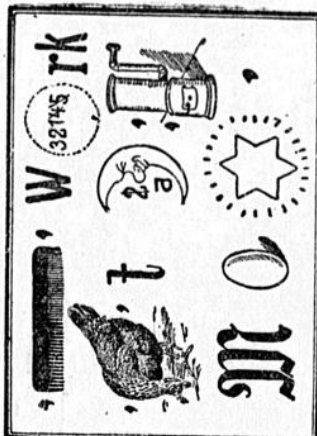
**Das Alter der Münzmaschine.** Man hat, ehe es Papiergeld gab, schon lange die harten Münzen geschnitten. Diese wurden aber durch Handarbeit hergestellt; man kannte noch nicht die Kräfte von heute, sondern vielsach wurden die Münzmaschinen sogar geküßt oder gezwungen. Erst der Franzose Boulton schaffte Wandel, als er im Jahre 1778 die Münzmaschine erfand. Das bedeutete damals eine Erfindung, denn das Hartgeld war so rar, daß man sich mit „Zwischengeldern“ helfen mußte. Die Erfindung wurde sofort von allen Ländern aufgenommen.

## Der Wikbold.

**Die Spende.** Ein Vater sitzt mit seinem sechsjährigen Buben im Gasthaus bei einem Glas Bier. Da erscheint eine ältere Dame mit einer Sammelbüchse: „Ich bitte um eine kleine Spende für arme Kinder.“ Der Vater greift in die Westentasche und wirft seine Spende in die Büchse. Die Dame dankt und geht. Da fragt der kleine: „Vater, gehen denn die Kinder nicht nach, wie du mir erzählt hast?“ — „Natürlich gehen sie nach, mein Kind.“ — „Dann, warum hast du dann einen Holentwurf in die Büchse geworfen?“

## Räffel-Ged.

Als der Großvater die Großmutter nahm, Wuh's jeder sein, der zum Walle kam, Und wenn so gut wie sie er's war, Ward oft daraus ein glückliches Paar. Das erste Zeichen ändert sich, So hat es dich schon oft ergötzt. Wenn Funken sprühte das Genie, Mit seiner edlen Poesie.



**Auflösungen aus letzter Nummer.**

**Sommony:** Jungfrau.

**Scherzfrage:** Sammelbüchse — Sammelbüchse.

**Witz:** Schach — Aufgab.

- 1) T. F 2 — G 2 . . . 1) E 7 — E 6.  
2) D. G 3 — F 3 . . . 2) G 4 nach F 3 od. bel. anders.  
3) T. G 2 — G 7 oder Dame matt.  
A)  
1) T. G 2 . . . 1) K. D 7 — E 6.  
2) T. G 2 . . . 2) K. E 6 — D 7 od. L. H 3 nicht.  
3) E 5 — E 6 oder D. G 3 nach G 4 matt.  
(Auf 1) . . . 1) K. D 7 — G 2, 2) E 5 — E 6 + um.;  
auf 1) . . . 1) L. H 3 nach G 2, 2) D. G 3 nach G 2 usw.)

**Man kämpft auf der Junggelehrtenstraße mit Helmschut. Droht man trotz dem zu unterliegen, so greift man zur List, wappnet sich mit der Schaulust der Siouxindianer — „Sioux — wie ist es nur möglich?“**

„Beweißen Sie, daß diese Indianer schlau sind?“  
„Nein, mein Grünelein — ich bezweifle nichts mehr, glaube alles! Ich finde nur, daß es hier sehr warm geworden ist — kaum zu ertragen.“  
„Sagte ich nicht die richtige Voraussicht, als ich Ihnen vorhin empfahl, etwas mehr Eis zu nehmen?“  
„Ja, ja — ich sehe es ein.“  
„So nehmen Sie diese Orange. Sie wird Sie ebenfalls erfrischen.“

Nicht lange nach diesem Abend traf Doktor Hädler Herrn Hans Gräfe auf der Straße.  
„Ich habe eine Neuigkeit für dich!“ redete ihn der Freund an. „Morgen oder übermorgen kriegt du sie schwarz auf weiß. Du kannst sie aber schon jetzt erfahren.“  
„Was denn — doch nicht etwa — darf man gratulieren?“  
„Sawohl, das darfst du. Ich habe mich mit Gräulein Agnes Hädler verlobt, die ihr ja auch kennt. Auf meiner Junggelehrtenstraße weht das feindliche Banner!“

„Bravo! Aber hatte ich dir nicht geraten, du müßtest nicht zu früh triumphieren?“  
„Nun, geschlagen fühle ich mich eigentlich nicht — noch nicht — meine Agnes lohnt die Gefühle des Besiegten. Aber du sollst für deinen Rat einen anderen haben. Ich die Hände und Füße in deinem Sprechzimmer einmal auf ihre Dichtigkeit hin nachsehen, oder aber — erziele deiner Frau keine Berufsgewissheit! Verstanden? Sonst darfst du ihr aber meine beste Empfehlung ausrichten. Ohne euch beide wäre ich vielleicht jetzt meines Lebens auf der Junggelehrtenstraße geblieben. Und das will mir, selbst ich Bräutigam bin, als ein recht mäßiges Vergnügen erscheinen.“

**Etwas vom Atmen.**  
Des Morgens nach dem Aufstehen lasse man die frische Luft in das Zimmer strömen. Am geöffneten Fenster, ohne sich der Zugluft aussetzen, soll der Körper in gerader Haltung, in aller Ruhe, ohne Anstrengung, einige Male tief atmen. Das Einatmen geschieht durch die Nase und der Atem wird so lange angehalten, als es eben möglich ist. Durch den ein wenig geöffneten Mund wird die Luft langsam, doch zugleich kräftig ausgeatmet.  
Diese Übung soll mindestens fünf Minuten lang währen.  
Alle, die tagsüber in geschlossenen Räumen mit angetauter Luft sich aufhalten müssen, sollten in regelmäßiger Stunde einmal nur auf einen Augenblick ans geöffnete Fenster oder in die frische Luft treten und dreimal tief atmen. Auch in der intensiven Arbeit lassen sich diese kaum wahrnehmbaren Atempausen durchführen; sie erleichtern die Arbeit ungemein und tragen zur besten Leistung bei.  
Schreiber sollen sich daran gewöhnen, in möglichst gerader Körperhaltung ihre Arbeit zu verrichten, damit die Lungen nicht beengt werden und erkranken.  
Wer in schlechtgeheizten Räumen acht Stunden und mehr durchgehend arbeitet, ist es seiner Gesundheit schuldig, mindestens einmal eine Unterbrechung von ungefähr einer Stunde eintreten zu lassen — Mittagszeit — die der Mahlzeit und der Erholung mit Tischnähen in frischer Luft dienen soll, damit die Blutzirkulation gut funktioniert geht, die Lunge sich kräftigen kann und die Herzen zur Weiterarbeit ihre Stärkung erhalten.  
In London, der Siebenmillionenstadt, steht man in der Mittagspause, meist zwischen 12 und 1 Uhr, die Angestellte aus der City in Mengen an der Schemie sich Bewegung machen, aufrecht gehen sie, holen tief Atem, machen Kreisübungen, denn als Sportler wissen sie, wie nötig es ist, die Tagesarbeit einmal zu unterbrechen, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, um der Lunge die frische Luft zuzuführen, die dem Menschen so notwendig ist, will er sich gesund und arbeitsfreudig erhalten.

# Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“  
Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Schöper G. m. b. H.

## Der Vater Erbe

Roman von Otto Elster

Er starrte die rührende Gruppe mit weit aufgerissenen Augen an; ein heißer Strom der Reue, der Scham, der Verzweiflung über sein verfehltes Leben durchflutete sein Herz, und plötzlich laut er an dem Tisch aufzukommen, barg sein Gesicht in die Arme und brach in trampfahndes Schluchzen aus.

VI.

Karl Raimund, der junge Verwalter auf Rudow, war sehr erkrankt über die Umwandlung in dem Wesen des alten Inspektors Höpner. War dieser früher mürrisch und unfreundlich gewesen, hatte er seinem jungen Kollegen kaum die zum Dienste nötigen Worte gegönnt, so war er jetzt freundlich und entgegenkommend und ließ sich mit ihm öfter in Gespräche ein, die nicht nur wirtschaftliche Dinge betrafen. Ja, er lud ihn sogar dann und wann abends ein, mit ihm eine frische Wein in seiner Wohnung zu trinken und eine Zigarre zu rauchen, und da sie beide im alten Inspektorshaus, Höpners im ersten Stock, Raimund im Erdgeschoß wohnten, so kamen sie jetzt öfter zusammen. Raimund trauete dem Alten nicht und war auf seiner Hut. Er glaubte, Höpner habe sein Verhältnis zu Estriebe bemerkt und wolle ihn nur ausnützen. Er teilte diesen Verdacht auch Estriebe mit, und beide beschloßen, um so vorsichtiger zu sein. Aber je mehr sie äußerlich sich fern hielten, desto inniger schloßen sie sich innerlich zusammen; ihre Liebe ward nur noch vertiefter, je mehr sie die Liebe vor der Augenwelt verbergen mußten.

Indessen machte Höpner niemals Anspielungen auf dieses Verhältnis. Er schien demselben ganz harmlos gegenüberzutreten; er beobachtete die beiden jungen Leute niemals aus dem Hinteren ihres Vertriebs in seiner Weise. So, er schien es ganz natürlich zu finden, daß sie öfter miteinander ständen, und daß Raimund dem jungen Mädchen manche Aufschlüsse und Belehrungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse gab.

Baronelle Estriebe wird einmal eine vortreffliche Hausfrau und Wirtschaftlerin,“ sagte er eines Abends, als Raimund bei ihm eine Zigarre rauchte. „Gerade wie ihre seltsame Mutter. Ich freue mich darauf, späterhin in ihr eine ebenso verständige Mitarbeiterin wie in der jetzigen Baronesse zu finden. Sie hat in Ihnen aber auch einen tüchtigen Lehrer.“

„Ich kann ihr nur das Äußere der Wirtschaft zeigen,“ entgegnete Raimund mit leichter Bescheidenheit. „Nun ja, Sie sind ja hier nur ein Geldverwalter,“ fuhr Höpner fort, indem er Raimund und sich selbst ein Glas Wein einschenkte. „Eigentlich sind Sie viel zu gut für eine so einfache Stellung — die kann jeder Bauernjunge ausfüllen —, und ich habe auch schon darüber nachgedacht,

5. Fortsetzung.  
Die Tür zum Nebenzimmer öffnete sich, und Gina im rasch übergeworfenen Morgenkleide stand auf der Schwelle. Ihr Antlitz war blaß, ihre Augen erschrocken. Der Lärm im Wohnzimmer hatte sie aufgeschreckt.

„Was ist das, Edgard?“ fragte sie mit ätzender Stimme. „Du hast dich mit deinem Belohnung?“  
Edgard fuhr auf und sah in das blaße, schone Gesicht und die großen dunklen Augen seiner Frau, und mit einem Male durchdrang die wahrhaftige Gedanke seine Seele: „Wie — wenn ich noch recht hätte —?“

Er sprang empor, ergriff Gina am Handgelenk und zog sie heftig an sich. „Antworte mir,“ flüsterte er mit heiserer Stimme, „wer bezaubert unter Leben?“  
„Du weißt es doch,“ entgegnete sie bebend, aus Furcht vor seinen wilden, drohenden Augen, „daß ich, so gut ich's kann, unteren kleinen Haushalt bestreite.“

„Nun, meine Arbeit —“  
„Du lägst! Dein bißchen Arbeit kann dir so viel nicht einbringen. In welchem Geschäft arbeitest du denn eigentlich?“  
„Ich arbeite in der Buchführung.“

„Ich bitte dich, lieber Edgard,“ suchte sie ihn zu beruhigen, „denke doch nicht schlecht von mir. Hast du jemals Grund gehabt dich über mich zu beklagen? Habe ich nicht stets meine Pflichten erfüllt? Habe ich nicht ausgehalten in Not und Sorge?“

„Ich will wissen, woher dein Geld kommt!“ schrie er. „Das kann dir einerlei sein,“ entgegnete sie ruhig, „es genügt dir, zu wissen, daß es auf ehrliche Weise erworben ist!“

„Du lägst!“  
„Edgard?! — Mein Gott, welchen Argwohn hegt du?“  
„Hast du dich je belogen? Und nun schenst du mir kein Vertrauen! Edgard, das ist schrecklich von dir!“

„So sage mir, woher deine Einnahmen kommen, woher du das Geld bezieht?“  
„Ich kann es dir nicht sagen — ich darf nicht — aber glaube mir, Edgard, es fließt keine Unehre daran, bei dem Leben unseres Kindes schwöre ich es dir!“

In diesem Augenblick erschien der kleine Fredy im weißen Nachthemdchen auf der Schwelle der Nebentür. „Mama, liebe Mama,“ rief er mit seinem feinen Stimmchen, „Papa ist wieder böse! Papa, lieber Papa, tu der Mama doch nichts an!“

Gina eilte auf den Knaben zu, kniete neben ihm nieder und umschlang ihn mit den Armen.  
„Sag mir, lieber Kind, Edgard,“ sprach sie mit feierlicher Stimme, „bei deinem teuren Haupte schwöre ich dir, daß ich kein Unrecht begangen habe.“

wie ich Sie anders beschaffen könnte. Mit maßten die Geistsäfte allmählich über den Kopf. Der Baron hielt in diesen Dingen völlig verändertes und interelles gegensüber, er bestimmet sich einfach nicht davon, und auf mir ruht die ganze Last der Geistsäfte. Und da habe ich mich denn entschlossen, Ihnen einen Teil der Reichtumsverfügung und der Kassenverwaltung zu übertragen, wenn Sie, hier — und er ergreift ein großes Fönobuch, welches auf dem Schreibtische lag — „ist die größte der Gleichhaltung und des Rathsthat über die Mischperante. Abollen Sie diesen Teil der Reichtumsverfügung übernehmen?“

„Antworte“

"Sich'gegn, dein Sündner, ungegessene Speise hat er eint, denn er wußte, daß gerade bei diesem Getriebe der Missethat ein großes Geschick offenbart wird. Grundob hielt einen großen Kistenschrank und oft fanden an die fünfzig Stalldien in dem Stall, die mit großem Gesein versehen wurden. Auch die Schweinegast stand in hoher Hülle. Sie mußten denn auch die Abrechnung mit der Missethat übernehmen an die wir unsere Missethat liefern." fuhr Grundob fort. "Hier sind die Sünder — nun, ich werde Schenken morgen alles, die Sünder und die Rasse, richtig abgerechneten übergeben. Statistisch behalte ich mich die Missethat und gelegentlich Rechnung vor — das dürfen sie mir nicht versagen, da ich noch für alles die Verantwortung trage."

Grundob fand das ganz selbstverständlich und dachte beim Sündner herzlich für das ihm gescheitete Gerichten. Im folgenden Tage übernahm er die Rasse und die Sünder, und die Leute in den Ställen wurden angewiesen, sich fortan nur an ihn zu wenden.

Es waren fünf amerikanische Mann in der Kasse, und  
Brahmton sah erst jetzt, weshalb großes Gedränge bei dem  
Beim Markt das Stübchen machte. Das freute ihn an-  
genheim, im Hintersteck des Barons. Aber es machte ihn  
auch nachdenklich, denn es betrug sich eigentlich nicht mit  
einer ersten Befragung, eine so große Summe in einer  
Spezialkasse liegen zu lassen. Man hätte sie in der Haupt-  
kasse oben in der Bank deponieren sollen.

Er rief dies auch dem Kaiser zu. „Ich gedente  
der Befalen Sie nur das Geld einzuweisen. Ich gedente  
im Reich wieder Gleich zur Welt einzutreten, und da kommt  
es sich nicht, das Geld noch auf die Hand zu tragen. Ich  
müßte es doch gleich wieder abgeben.“  
Kaiser und Königin dagegen nichts einwenden, aber es  
war ihm doch ein ängstliches Gefühl, so viel Geld in seinem  
Zimmer, wenn auch in einer eisernen, angestrichenen Kal-  
fette, aufbewahren zu sollen. Es beunruhigte ihn aber einiger-  
maßen, doch nur er selbst die Schlüssel zu der sehr ver-  
schloffenen Kasse hatte.

So im die änder Dairte des Convents gehen und mit ihr die Gerte. Es gab sehr viel zu tun, und namentlich mußte Reimund schon vor Tagesanbruch bis zum späten Abend an den Seilen sein. Jetzt hatte er ja doppelte Pflichten zu erfüllen: er mußte nicht nur die Gertearbeiten, sondern auch die Staltungen übermachen und abends dann noch seine Schüler in Ordnung bringen. Todmüde kam er dann auf sein Lager, um nach einigen Stunden tiefen Schlafes vor Sonnenanfang sich wieder zu erheben, aber freudig erfuhr er, daß seine Pflichten. End er doch, daß seine Arbeit Segen brachte, und arbeitete er doch für das geliebte Wadogens Volk.

Stirne erlante seinen Leter und leine zuden in wachen  
 dem Strafe an. Off brante sie ihm heimlich die Saub, und  
 ein inniges Bild ihrer blauen Augen belohnte ihn für  
 seine treuen Dienste. Aber auch der Sinspector Schmecker  
 konnte ihm Anerkennung und belohnte ihn in dem freund-  
 lichen Worten.

"Ich muß Sie noch einmal hören," sagte er freundlich.  
"Ich habe heute Nacht nicht schlafen können, die mich ununter-  
brochen nach Berlin rief. Ich will mir dort auf dem gleich-  
marc einen Transport Döhlen anheben, der heut eintrafen  
wird. Es ist Zeit, daß wir wieder Döhlen zur Markt ein-  
stellen, und wenn mir jene gefallen, fahre ich einige. Glauben  
Sie also das Geld bereit. Ich reife morgen früh 2 Uhr 20  
Minuten mit dem Schnellzug und telegraphiere dann von  
Berlin aus."  
"Mögen Sie das Geld gleich mitnehmen?" fragte  
Haimund.  
"Nein, das ist nicht nötig. Ich zahle erst, wenn die  
Döhlen hier eingetroffen sind. Also leben Sie wohl, liebe  
Haimund! Sie haben heute einen angenehmen Tag ge-

gast und werden milde sein. Aber was sage ich? Sie haben ja das Stempelrecht, das Ihnen meine Staatsbürgerschaft schon vor einer Stunde gebracht hat, noch nicht angestrichen? „Ich wollte erst mit meinen Schwestern fertig sein,“ entgegnete Raimund.

„Und gut – überarbeiten Sie sich nur nicht. Und lassen Sie sich die Strafe absein gut bekommen, die ich Ihnen mitgeteilt habe.“

„Ach arme Söhne, der Imperator  
 schied nicht. Und nur leben Sie wohl!“  
 Er schüttelte dem jungen Mann die Hand und entfernte  
 sich mit freundschaftlichem Grusse, hüfger abgetheilten hatte, sah  
 gleichem Raume, seine Hüfger abgetheilten hatte, sah  
 er die Kasse nach. Er fand alles in Ordnung und betrat  
 die Kassenkassette in seinem Geschäfte, dessen Schließel er  
 immer bei sich trug. Dann legte er sich zum Abendessen  
 nieder, das aus kaltem Fleisch, Brot, Butter, Käse und  
 frischen Früchten bestand. Nach einer glücklichen Nacht  
 auf dem Labbett.

[illegible]

Dann zündete er sich eine Zigarette an, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah träumend den blauen Rauch, der aus seinen Lippen aufsteigend, sich um die warme Glut im Aschenbecken wickelte. Er dachte an die warme Glut im Aschenbecken, die sich um die warme Glut im Aschenbecken wickelte. Er dachte an die warme Glut im Aschenbecken, die sich um die warme Glut im Aschenbecken wickelte.

[illegible][illegible]

„Du mußt ihn suchen, meine Schwester, wenn ich nicht gesehen worden wäre, so hätte ich ihn vielleicht gefunden.“

Der Herr Verwalter hatte wohl gesehen, daß er nicht mehr zu helfen hatte, und so hatte er sich nicht mehr um ihn gekümmert.

„Es ist schon acht Uhr.“

glaunnd sprang auf. Er fühlte in dem Schlägen einen  
bumpen Schmetz. Und kein Herr Kloppe lebhaft. „Mist! Mist!  
sagen Sie, Shownes?“ rief er erschrocken. „Mist! Ist es möglich,  
daß ich so lange schlafen konnte?“  
„Ja, das hab' ich mich auch gefragt“, entgegnete der  
alte, „als der Herr Gernwalter um sechs Uhr nicht auf  
beim Gedei, denn der Herr Gernwalter war nicht da. Es  
hat wohl gestern Abend einen Geburtstag gefeiert und  
bei getrunken, nicht wahr, Herr Gernwalter?“  
„Wie? — ich habe gestern nur zwei bis drei Gläser  
Stoutwein getrunken.“  
„Der alte Shownes lächelte ungläubig.  
„Und wer hat die beiden anderen Stipendiaten aus  
getrunken, die auf dem Tische dahinter stehen?“  
„Schlafen Sie doch keine bunnigen Mist, Shownes!“  
„Ja, jeden der Herr Gernwalter doch selbst nach.“  
„Fortsetzung folgt.“

# Ein Gehnert.

Die arme breit' ich aus. Wozu? Wozu? Nach reichem Gluck? Ich hab' es nie genossen Die Furt selbst, durch die ein Richtigthum brach In meines Lebens Nacht, ward ich gelichteter

Den jungen Stolz, den sie mir einst verargt,  
Schick ihn wundt zum Tode auf der Bahre,  
Mit eignen Sünden hab' ich eingelargt.  
Die dreifsen Träume meiner Sinderjahre.

Und allgemein, gewann ich teure Ruh' . . .  
 Man schreiet mich auf ein heißes Begehren -  
 Die Stirne brech' ich aus. Monarch!  
 Umfing' Derji wann lernest du einbohren?!

S. S. Da u

## Die Junggefellenschaft.

„Du bist gelohnt, vollkommen gelohnt“, erwiderte er, „Mutter, ich habe die Mollität, die ich häufig verspüre, die Schlaflosigkeit, an der ich leide!“

Der Gast legte dem durchaus traurigen Mann ein warmes Hand auf die Schulter.

„Folgen deiner Lebensweise, mein Bester! Fortwährend hast das nichts zu befehlen, aber raten möchte ich dir trotz dem: überreize dich nicht zu oft die Stadt zum Tage, gleichfalls überall dabei sein zu müssen, und müdest dich dem Körper zu viel an. Sei weniger geistlos und mehr geistig, normalem! Seiung has Gott, bring wieder heraus, kühn! die Bewegung in ständiger Zeit — und du sollst leben, wie ich! Sei nicht so wie ein Stille! Sei nicht so wie ein Stille! Sei nicht so wie ein Stille!“

„Machen's sonst nichts für mich?“, meinte der Jüngling. „Da brauche ich mich keineswegs nicht zu ängstigen. Ihr Herrle geht einem immer schuldige, die man sich entweren selbst geben kann, aber die ich nicht belegen kann. Ein Stormalmenscholl soll ich werden? Bin ich so leicht zu fassen? Ich bin ein Sturmschiff, das man nicht fassen kann. Ich bin ein Sturmschiff, das man nicht fassen kann. Ich bin ein Sturmschiff, das man nicht fassen kann.“

„Ich verheide dich nicht —“  
 „Sies verheide dich nicht —“ rief Gräfe  
 „Graf zu Bonn nicht auch mal ein unverschämter Junger  
 „Gnann in gekleideter Gebensstellung? Und hast du dich bei  
 nicht auch mit hochhegenen grünen heumeligen?“  
 „Ich lo!“ lachte Doktor Sailer. „Aber wenn's dir  
 lauer nicht, ergib dich doch endlich!“

"Das träst du mir als Freund?"  
 "Als Freund und glücklicher Ehemann!"  
 "Wer nicht alle, die sich ergaben, sind glücklich geworden!"  
 "Weil wir's dann ihre eigene Schuld."

„Grüßediel! Ich für meine Person bin mit den Schick-  
ten nur noch mitrathender geworden und beste nicht darum,  
die Sangeselendensänge zu verfallen. Gelbst hat man's be-  
ihert Vergeßung äwar nicht. Man muß leerezeit, an  
dem Stoffen sein, fets darat notherhet. einen gelbstet  
gingrif abumehren, iont wird man im Schamstetehet  
überumpelt. Sch wäre auch löon überumpelt wordet  
wenn ich nicht zu tieff nacham wäre. Und wie wir  
getempt! Witt allen Schaffen — erlauben und unerlaubt  
ten! Gelistes und lömores Gelstuf wird angelafren  
Sin und wieder muß man auch einen Gustat maden, in  
die affu blüßigen Singetler juristatören. Aber das  
lent fitt, und wenn einem Tapferkeit nicht mehr be-  
wilt, fitt einem die Stourindianerelbstheit die man fitt  
nach und nach aneignet. Sch sage dir, Solior: des hoch  
gräßelich und die weniger hohe Schwiegerrama soll noch  
kommen, vor denen ich die Gräßten ftreckel“

„Triumphiere nur nicht zu früh!“ warnte Süßler, „Schon mancher von der Jungselleschranke hat nicht nur den füzieren gegogen, sondern ist mit fliegenden Schuhen in das feindliche Laer übergegangen.“

„Und du meinst, das könne mir auch passieren? Darauf  
wirst du lange warten können!“ versicherte der andere  
nachdrücklich. — — —

„Gold ein schredlicher Mensch ist also dein Freund  
Gräber?“ entlegte sich die.  
„Schredlich ist in euren Augen jeder junge Mann, der  
nicht heiraten will.“

Und noch am selben Tage ersuchten zwei der besten  
Freundeinnen der Frau Doctor, daß der Herr Hans Gräbe  
für nicht zu lang hinten, um zu sitzen, und daß er  
für alle Verlässe, ihn seiner Ehelichkeit zu entziehen, nur  
brüsten!<sup>14</sup>

faßen Spott übrig habe. — — —  
Der „fichtende Mensch“ faß etwa vierzehn Tage später  
in einer frohlichen Tafelrunde und war der Frohlichste  
einer.  
Es war auch an nett — alles zu fitzen und bequäm —

und die Waise<sup>der</sup> hatten es mit ihm noch bequemer gut  
norgehabt, indem sie ihm eine reiche Stachbarin ausgesucht  
hatten. Süßlich war sie, ausnehmend hübsch, und eine  
Unterhaltungsgebe belag sie, einen Miß und eine Schlags-  
retzelei, daß er sich zuammenehmen mußte, um nicht

Son einem Thema kam man auf das andere, bis plötzlich auch das Ehestandsthemata berührt wurde. Natürlich hütete sich Herr Gröbe wohlweislich, seine modernen Ansichten hierüber durchblenden zu lassen, sondern

"Ist es nicht traurig," bemerkte er mit einem Anflug von Skeptizismus, "daß Männer, die, wie Sie, einen so hohen Rang einnehmen, sich entschließen, eine Heirat zu schließen, um es mit dem Glauben nicht zu verderben, die geradezu entgegengesetzten sind?"

"Wie ist es denn zu Anfang des Lebens? Ich habe die in der Ehe den höchsten menschlichen Glückesstand gesehen, einiam durchs Leben gliedern müssen? Warum? Weil ein mitschweifendes Geldsd sie niemals ihr melichdes Sbel finden läßt."

„Gewiß ist das traurig!“ entgegnete sie. „Aber es soll auch so nicht bleiben. Ich werde mich bemühen, die Sache aus der Hand zu bekommen.“

„Auf der Singeleienlange zu bleiben und sich zu verheiraten!“ wiederholte sie so laut, daß er sich nicht mehr blicken konnte.

„Ausgesprochen!“ lachte er geizig. „Sunggefellens  
idange!“

„Man nennt das ja!“ meinte sie freundlich erwidert  
„Und man hat dabei die Gerten im Auge, die immer in  
den Gärten zu finden sind, damit sie nicht überhandnehmen.“

Man war schon heimlich angelangt, und Herr Grise hatte schon ein Stüd Wein in den Mund genommen. Er vergaß, es hinter sich zu stecken. Grise hätte es auf seine Kloßbrat, aber da war nichts aufzufinden an den

sehen. Das Fräulein verlegte mit den glänzenden Ringen eine Orange und machte das unverschämteste Gesicht vom Welt. Ebenso unerschrocken plauderte sie auch weiter. Ihnen sind solche Sitten ansehnlich noch nicht bezeugt. Sie sollen aber nicht so selten sein. Malen Sie

belagerte Junggelehrtenzunge, wie sie allen Schirmangriffen trotzt. Geistes und Schwere, Geistes wird aufgetrieben, es wird auch mal ein Ausfall unternehmen, um den allwissenden Geist in die Nacht zu fällen —

Das Stild ynnas war glüdlid hianter.  
Um des Himmels willen, gnädiges Fräulein,“ fleht  
Gräde, „möge haben Sie nur dies erfindend löhne Gleich  
nis von der Schänge, dem Bewußten, dem Munsal — was  
nicht von der Schänge, dem Bewußten, dem Munsal — was

„Robert? Aber daß Sie mich fragen — Sie als Herr Hören Sie das in der Tat zum ersten Male?“